

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
44 (1930)**

215 (15.9.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-508737](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-508737)

# Volksblatt

## Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 33 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Westerntorstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 M. jährlich. Beleggeld, Ausgabe A 2,25 M. monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mms-Zeile 12 Rpfl., Ausgabe A 10 Rpfl., Familienanzeigen 10 Rpfl., auswärts 20 Rpfl., Retikamen: Einpaltige mms-Zeile 10 Pf., auswärts 65 Rpfl.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen. Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 215

Montag, den 15. September 1930

44. Jahrgang

## Der neue Reichstag.

### Die Sozialdemokratie hält sich! - Starter Gewinn der extremen Flügelparteien. - Schwere Verluste der deutschen Volkspartei. - Die Mobilisierung der Nichtwähler durch die Nazis. - Die Abgeordneten-ziffer steigt von 490 auf 573!

Die Stimmen und Sitze im neuen Reichstag verteilen sich nach vorläufiger Überzählung wie folgt:

Sozialdemokratie:	8 572 016 (9 150 533)	143 (152)
Deutschnationale:	2 458 497 (4 380 196)	41 (73)
Zentrum:	4 128 929 (3 601 908)	68 (62)
Kommunisten:	4 587 508 (3 262 876)	76 (54)
Volkspartei:	1 657 754 (2 678 532)	29 (45)
Staatspartei:	1 322 608 (1 478 469)	20 (25)
Wirtschaftspartei:	1 379 359 (1 395 650)	23 (23)
Nationalsozialisten:	6 401 210 (809 939)	107 (12)
Landvolk und Konservative Partei:	1 562 843 (-)	26 (-)
Christlich-Sozial:	867 377 (-)	14 (-)
Evangelische Volkspartei:	1 058 556 (1 049 448)	19 (16)
Bauernbund:	939 072 (-)	6 (-)
		572

in der Hauptfrage durch eine weitestgehende Veränderung dieser Politik bekämpft und abgewendet werden wollen." Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt heute früh: „Die Wahlen sind ausgeprophete Protestwahlen, deren Motive sowohl in außerpolitischen wie in innerpolitischen, besonders aber in wirtschaftspolitischen Bewegungen begründet sind. Wir gehen von einem politischen Tagesgegenstand aus. Auf dem Reichspräsidenten und dem Reichstanzler liegt eine ungeheure Verantwortung.“

### Zwei Preßstimmen.

(Berlin, 15. September. Radiodienst.) Die Berliner Presse hebt überstimmt hervor, daß außer dem Zentrum auch die Sozialdemokratie „unerschütterlich“ aus dem Wahlkampf hervorgegangen ist. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt u. a.: „In diesem Reichstag gibt es noch weniger als im vorigen eine Mehrheit für die Regierung. Der Reichstanzler wird sich also genötigt sehen, an eine neue Bundesregierung für sein Kabinett zu denken. Sollte er eine Koalition nach kürzestmöglicher Frist mit der gesamten Rechten bilden, so würden in ihr die Nationalsozialisten die bei weitem stärkste Regierungspartei sein. Man kann sich nicht vorstellen, daß diese Ansicht Herrn Brüning oder das Zentrum missfällt. Dann sieht aber nur eine Regierungsbildung unter Einbeziehung der größten Partei, der Sozialdemokratie, übrig, das ist eine Koalition der konservativen Parteien, die in diesem Augenblick lauten Jubel der Staatsfeinde logisch und fittlich als das Gebot der Stunde erscheint. Auch sie wird sicherrnötig knapp bemessen sein und sich nur schwer durchsetzen können.“ Bei diesem Ausgang des herausbeisamorenen Reichstagswahlkampfes werden aber auch die eifrigsten Verteidiger der bisherigen Oppositionspolitik zu der Einsicht gelangen müssen, daß die drohenden Gefahren nicht nur durch parlamentarische Regierungsleistungen, sondern

### Zwei Ansichten.

(Berlin, 15. September. Radiodienst.) Zu dem Ergebnis der Reichstagswahl äußerten sich bereits früher die beiden Parteiführer Dr. Scholz (Deutsche Volkspartei) und Otto Wels (Sozialdemokratische Partei). In seinen Ausführungen sagte Dr. Scholz: „Das Ergebnis der Reichstagswahl beweist wohl am stärksten, wie notwendig der Zusammenschluß der Mitte war, den ich seit Monaten angestrebt habe. Es bestätigt die ersten W-



Strasenhändler und Puppenspieler.

## Das Ergebnis in Weser-Ems.

### 3 Sozialdemokraten, 2 Zentrumsleute, 1 Volksparteiler, 2 Nationalsozialisten gewählt.

In unserem Wahlkreise betrug die Wahlbeteiligung 80 bis 85 Prozent. Im Stimmen erhielten die Parteien:

Sozialdemokraten	195 657 (206 058)
Deutschnationale	53 819 (60 066)
Zentrum	149 664 (120 588)
Kommunisten	50 553 (35 636)
Deutsche Volkspartei	64 246 (87 334)
Christlich-Soziale Volksgem.	6 642 (-)
Deutsche Staatspartei	34 600 (49 502)
Wirtschaftspartei	22 298 (32 294)
Nationalsozialisten	165 933 (36 822)
Deutsches Landvolk	12 471 (22 282)
Volksrechtspartei	3 479 (11 743)
Deutsche Bauernpartei	694 (2 645)
Konferrat. u. Deutsch-Hannov.	22 146 (15 731)
Christl.-Sozialer Volksdienst	22 797 (-)
Polnische Volkspartei	199 (-)
Unabhängige Sozialdemokraten	577 (-)
Saus- und Grundbesitzer	1 496 (-)

Wahlbeteiligung, denen ich auf dem Mannheimer Parteitag der Deutschen Volkspartei Ausdruck gab. Das Ergebnis zeigt ferner, daß die Sammlungsaktion der bürgerlichen Mitte unbedingt fortgesetzt werden muß. Die unter den verschiedenen Mehrheitsentscheidungen ist nicht ohne weiteres zu beantworten, weil ich es natürlich vermeiden möchte, der Entscheidung des Reichspräsidenten irgendwie vorzugreifen. Ich möchte aber in der Desorientiertheit vor einem Gedanken warnen, der jetzt bereits aufgetaucht und beipropfen wird: daß nur die Nationalsozialisten an die Regierung müßten, damit man erkenne, welchen gewaltigen Wert ihre Agitationspropaganda habe. Die Durchführung eines solchen Experimentes ist die Begünstigung einer Katastrophopolitik, die wir uns gerade jetzt unter keinen Umständen leisten können.“

Der sozialdemokratische Parteiführer Otto Wels äußerte sich: „Niemand wird leugnen können, daß sich die Sozialdemokratie gut geschlagen hat; wir haben in uns betraut unserer vorzüglichen Organisation niemals daran gewagt. Auch der plötzliche Aufstieg der Nationalsozialisten beunruhigt mich nicht. Diese Partei, ohne jedes Programm und ohne Verbindungen für die inneren Zusammenhänge unserer Lage, dürfte ebenso schnell verschwinden, wie sie gekommen ist. Wir wissen ferner genau, daß es jetzt noch nicht möglich ist, aus der Hand heraus Ausgaben über die Regierungsbildung zu machen. Wir geben uns aber der bestimmten Hoffnung hin, daß eine Lösung mit Hilfe der Sozialdemokratie gefunden wird, die dem Volkswagen und insbesondere seinen Arbeitnehmerschaften zugute kommt.“

## Was sagt die Pariser Presse zum Wahlausgang?

### Sie sagt: Die sozialdemokratische Partei hat sich gut behauptet, die Angriffe des kapitalistischen Bürgertums seien täglich gescheitert.

(Paris, 15. September. Radiodienst.) Die französische Presse nimmt heute morgen schon lebhaft zu dem Wahlerfolg in Deutschland Stellung. Gegenüber dem Sieg der Nationalsozialisten tröstet sich der „Matin“ in Paris mit der Erklärung, daß die Sozialdemokratie und das Zentrum sich gut behauptet hätten und daß daher, wenn nur noch ein fruchtbarer politischer Sinn im neuen Reichstag vorhanden sei, sich die Notwendigkeit der Großen Koalition aufdränge. — Das „Deuore“ erklärt, daß der Sieg Stiefers praktisch keine besondere Bedeutung habe. Der „Quotidien“ betont, daß die Sozialdemokratische Partei, die sich trotz aller Angriffe von links und rechts dank ihres festen Zu-

sammenhalts behauptet habe, die Regierung übernehmen müsse. Müller oder Braun hätten jetzt die Möglichkeit, Brünings anzutreten. — Der sozialistische „Populaire“ betont vor allem, daß der Angriff des kapitalistischen Bürgertums gegen die Sozialdemokratie täglich gescheitert ist. Zwar habe Brüning die Deutschnationalen schlagen können, aber dieses Sieges könne er nicht froh werden, denn an die Stelle Sudenbergs sei jetzt Hitler getreten. Auf jeden Fall aber könne das deutsche Bürgertum weder ohne noch gegen die Sozialdemokratie regieren.

hier außerordentlich starke Bestärkung hervorgerufen. Einmalige Außerordentliche Wähler sind mit Versehen über den Verlauf der Wahl und Betrachtungen zu den ersten Ergebnissen angefallen. Spätere Tage schreiben in der Zwischenzeit in der deutschen Innenpolitik. Die Steigerung der sozialistischen und kommunistischen Mandats wird mit lebhafter Beunruhigung betrachtet. Man befürchtet öffentliche Unruhen und eine Veränderung der bisherigen deutschen Außenpolitik. Zum Schluß der Republik wird der Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung für unbedingt erforderlich erachtet.

### Was nun?

Der parteioffizielle Soz. Pressedienst verbreitet heute morgen zu dem vorliegenden Wahlergebnis durch Radio die folgenden kritischen Betrachtungen: Der Wahlkampf hat mit einem Ueberertragungsieg der Nationalsozialisten geendet, an den in dem zu verzeichnenden Ausmaß niemand geglaubt hat, am wichtigsten die bürgerlichen Parteien und die Nationalsozialisten selber. Sie haben einen Aufstieg erlebt, wie ihn kaum jemals eine Partei zu verzeichnen hatte. Von dem kleinen Splitter, der nicht einmal Fraktionsstärke besaß, sind sie mit 107 Mandaten zur zweitstärksten Fraktion des Reichstages geworden, ein Aufstieg, der nur durch die Unterstützung großer Wählerkreise zu erklären und nicht zuletzt auf die Kampfesweise der bürgerlichen Parteien gegenüber der Sozialdemokratie zurückzuführen ist.

Das ganze Bürgertum kannte in dem hinter uns liegenden Kampf nur einen Feind: die Sozialdemokratie! Im Bunde mit den Kommunisten kämpften alle bürgerlichen Parteien, Staatspartei, Zentrum, Volkspartei und wie sie alle heißen mit schwersten Geschützen gegen die Sozialdemokratie. In ihrer Verbrennung und ihrem Haß gegen die große Arbeiterpartei ließen sie die schlimmsten Feinde der Republik gewähren. Jetzt haben sie die Bescherung, Der kleine Feind von gestern hat sie alle überflügelt, hat die Früchte der demagogischen Propaganda gegen die Sozialdemokratie eingehemmt, ohne daß die Reaktion der Sozialdemokratie auch nur in geringen erschüttert worden wäre. Gewiß, auch wir haben Stimmen eingebüßt, haben Mandate verloren, aber gegenüber dem Bekenntnis, welches wiederum Millionen und aber Millionen für die Sozialdemokratische Partei abgegeben haben, ist dieser Verlust nur als unerheblich zu bezeichnen. Die Sozialdemokratie ist und bleibt die stärkste Partei Deutschlands. Sie bleibt es trotz des Sturmes, der von allen Seiten mit allen verwerflichen Mitteln gegen sie entfacht worden ist.

Der Unterlegene des nunmehr abgeschlossenen Wahlkampfes ist Herr Brüning mit seiner Koalition. Aus der Minderheit, die im vergangenen Reichstag hinter dieser Koalition stand, sollte am 14. September eine Mehrheit werden. Und was ist geworden? Der regierungsfähige Teil der Rechten, auf den sich jetzt Monaten Brüning ganze politische Rechnung stellte, ist nicht mehr. Er ist fast so gut wie von der Bildfläche verschwunden. Statt stärker kehrt der Block der bisherigen Regierungsparteien schwächer in den Reichstag zurück. Nicht einmal ein Bündnis mit Hugenberg, dessen Partei gegenüber 1928 fast halbiert worden ist, kann ihn retten und ihm zu seiner Mehrheit verhelfen. Ungelöst dieser Aufgabe kann man das Ergebnis der Wahl für die Regierung Brüning nicht anders als katastrophal bezeichnen. Vielleicht geht den maßgebenden Herren vom Zentrum und der Volkspartei jetzt doch endlich ein Licht auf. Noch ist es nicht zu spät, obwohl der Schaden, den sie angerichtet haben, ungeheuerlich ist und unserem Volke teuer zu stehen kommen dürfte. In welchem Ausmaß, wird das Ausmaß schon in den nächsten Tagen zeigen.

Auf der Rechten 107 Nationalsozialisten, auf der Linken 76 Kommunisten, von letzteren 22 mehr als im aufgelösten Reichstag. Das sind Zahlen, die im Auslande neues Vertrauen hervorzurufen werden. Sie wären zu vermeiden gewesen, wenn die bürgerliche Mitte im März dieses Jahres Vernunft hätte walten lassen und entschlossen gewesen wäre, mit der Sozialdemokratie die ungeheuer schwierige Wirtschaftslage zu meistern. Das Experiment eines Wahlkampfes wäre uns dann erspart geblieben und wahrscheinlich wäre ein Appell an das Volk erst unter verhältnismäßig normaleren

(Neuport, 15. September. Radiodienst.) Das Ergebnis der deutschen Reichstagswahl hat



Wirtschaftslage notwendig gewesen. Vielleicht hätten die Rechts- und Linksfraktionen auch bei Neuwahlen nach einem normalen Ablauf der Legislaturperiode des vergangenen Reichstages Erfolge erzielt. Aber sicher wäre es nicht zu derartigen Veränderungen gekommen...

sehen. Die Mitte ist in einer hoffnungslosen Minderheit, die Große Koalition ohne Mehrheit. Eine Mehrheit der Parteien, die sich selbst als sozialistisch bezeichnen, aus Kommunisten, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, besteht nur in der Theorie...

Welche Addition man auch anstellt; die parlamentarische Lage ist schwieriger denn je zuvor und läßt im Augenblick noch keinerlei Schlusfolgerungen zu.

# Und Oldenburg?

## In Rüstingen steht der sozialistische Blut festgelegt!

ter. In Oldenburg und ebenso in Ostfriesland nahm die Wahl fast ohne jede Ausnahme einen ruhigen Verlauf. Nur in Oldenburg war es am Sonnabend noch zu unheimlichen Störungen bei der Wahlpropaganda gekommen. Auch in den übrigen Gebieten ist die allgemeine Erscheinung der Stürzung der extremen Parteien in den Vorbergründ getreten...

nicht möglich war, auch nur einen bescheidenen Teil der Arbeiter zu sich herüberzuziehen, so zeigt dies, wie festgelegt auch heute noch der sozialistische Blut in Rüstingen steht. Was schließlich die Verluste an die Kommunisten anbelangt, so wird diese Schwantung bei der ersten Gelegenheit ausgeglichen werden...

Das ideologische Bürgerertum hat eine Niederlage erlitten, wie sie sich bisher wohl kaum jemand vorgestellt hat. Wie es die erlittenen Verluste bei der Stadtratswahl in Rüstingen weit machen oder auch nur in etwas ausgleichen will, ist eine recht dunkle Frage...

In den oldenburgischen Gemeinden kann man sich mit einiger Sicherheit an Hand der gestrigen Wahl auch schon einige Vorstellungen von dem in November fälligen Kommunalwahl machen. Wenn die Zersplitterung bei diesen Wahlen im allgemeinen auch nicht so groß ist, als bei den Reichstagswahlen, womit sich natürlich auch gewisse Verschärfungen ergeben...

Ein besonderes Wort mag in diesem Zusammenhang noch den Rüstinger Verhältnissen gewidmet sein. Es war klar, daß die Entwicklung der Dinge auf der Welt und auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt in den Zedestädten auf die Sozialdemokratie einige Auswirkungen haben würde. Zunächst hat sie aus der Marinefragen heraus seit Jahren eine Flut von Verleumdungen über sich ergehen lassen müssen...

Wahlergebnis im Freistaat. Sozialdemokraten 65 847 (66,81%), Deutschnationaler 14 206 (20,65%), Zentrum 47 729 (40,33%), Kommunisten 13 965 (8,06%), Deutsche Volkspartei 13 424 (22,614%), Christlich-sozialistische Volksgemeinschaft 1242 (-), Staatspartei 13 607 (21,788%), Wirtschaftspartei 10 027 (19,361%), Landvolk 12 749 (14,528%), Volksrechtspartei 1007 (3268%), Bauernpartei 320 (1282%), Konservative Volkspartei 4392 (-), Christlich-Sozialer Volksdienst 3065 (-), Polnische Volkspartei 37 (-), U.S.P.D. 237 (-), Haus- und Grundbesitz 324 (-) Stimmen.

Wahlergebnis Stadt Oldenburg. Sozialdemokraten 6776, Deutschnational 1747, Zentrum 1233, Kommunisten 2288, D. Volkspartei 3070, Christlich-Soz. Volksgemeinschaft 212, D. Staatspartei 3556, Wirtschaftspartei 1607, Nationalsozialisten 8522, D. Landvolk 329, Volksrechtspartei 191, Bauernpartei 8, Konservative Volkspartei 1120, Christlich-Sozialer Volksdienst 698, Polnische Volkspartei 4, U.S.P.D. 32, Haus- und Grundbesitz 62.

Wahlergebnis Landesteil Oldenburg. Gültige Stimmen 226 910. Sozialdemokraten 50 726 (51,510%), Deutschnational 12 346 (18,891%), Zentrum 43 562 (36,601%), Kommunisten 10 358 (54,60%), D. Volkspartei 9704 (17,748%), Christlich-Soz. Volksgemeinschaft 1009, D. Staatspartei 11 480 (18,883%), Wirtschaftspartei 7796 (8875%), Nationalsozialisten 62 796 (138 033%), D. Landvolk 10 115 (11 133%), Volksrechtspartei 924 (131%), D. Bauernpartei 284 (2702%), Konservative Volkspartei 3730 (11 152%), Christlich-Soz. Volksdienst 2733 (-), Polnische Volkspartei 28 (-), U.S.P.D. 148 (-), Haus- und Grundbesitz 281 (-).

Die Wahlen in Braunschweig. (Braunschweig, 15. September. Radiobericht.) Bei den Wahlen zum braunschweigischen Landtag, die gestern ebenfalls durchgeführt wurden, haben die Sozialdemokraten, die bisher die Hälfte der Landtagsabgeordneten hatten, diesmal 17 von 40 Gesamtmandaten im neuen Landtag erzielt. Die bürgerliche Einheitsliste erhielt 11 gegenüber 19 bisher und die Nationalsozialisten brachten es auf 9 gegenüber bisher einem Mandat.

# Der Wahlsonntag im Reich. Mehrfach Zusammenstöße und Inhaftierungen.

Berlin. In Berlin ist der Wahltag ruhig verlaufen. Es kam wiederholt zu kleineren Zwischenfällen. Die Wahlpropaganda nahm in den Nachmittagsstunden stark zu. Fortgesetzt waren Kräfteausparade mit Werbeleuten unterwegs. Die politischen Gegner bewarfen sich zum Teil mit Steinen. Sechs Uhr abends waren über 500 Personen festgenommen.

Leipzig. In Plauen im Vogtland hatten die Nationalsozialisten für den Sonntag ihre ganzen Leute zusammengezogen. Hier kam es den ganzen Tag über fortgesetzt zu Zusammenstößen. Nur verstärkte Polizeiaufgebote konnten schweres Blutvergießen verhindern. Es wurden 18 Verletzte, darunter sechs Schwerverletzte, gemeldet. Schürmer. Der frühere Finanzminister Dr. Moldenhauer (Volksparteiler) wurde vorgestern abend in Schwerin nach einer Versammlung von Nationalsozialisten verfolgt und angegriffen. Moldenhauer flüchtete in ein Weinstöckchen. Dieses wurde von den Nazis belagert. Die Polizei verschaffte dem Minister freien Abgang.

München. Im Verlauf des Wahltages wurde in Traunstein in Bayern der Diktator des Bauernbundes von einem Kommunisten getötet. Berlin. Nach den bisher aus dem Norden des Reiches sowie aus Schweden und Frankreich vorliegenden Meldungen ist der Wahltag im allgemeinen ruhig verlaufen. In Westfalen wurden an mehreren Stellen Reichsbanner-Autos von Nationalsozialisten überfallen. Mehrere Reichsbannerangehörige wurden schwer verletzt. In Kassel kam es zu Zusammenstößen, die ebenfalls zum Blutvergießen führten.

Auch aus der Provinz Sachsen und Thüringen wird kein allzu ruhiger Wahlverlauf gemeldet.

melbet. In Leipzig sind mehrere Personen bei Zusammenrottungen verletzt worden und 120 Festgenommen erfolgt.

Heserfall auf Polizeibeamt. Als in Chemnitz zwei Polizeibeamte, die kommunalistische Angelegenheiten an verborgener Stelle aufklärten, anhielten, wurden aus der sich anbahnenden Menge 4 bis 5 Schüsse auf die Beamten abgegeben. Ein Beamter wurde durch einen Schuß in die rechte Schulter verletzt. Diebe im Juwelensladen. In ein Goldwarengeschäft am Barbarossaplatz in Rölln drangen Einbrecher durch die Wand eines Nachbarladens und raubten für etwa 15 000 Mark Uhren und Schmuck. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Angetreuer Jugendamtsleiter. In Gelsenkirchen wurde der Leiter des städtischen Jugendamts, Direktor Klenke, unter dem Verdacht der Unterschlagung von Minderjährigen in Höhe von mehreren 1000 Mark vorläufig vom Amte suspendiert.

In Frankfurt kürzten auf einem Jagdmarsch 50 Personen mit einer zusammenbrechenden Tribüne ab. Neun von ihnen wurden schwer verletzt.

In Hanau, wo besonders scharfe Gegenläufe zwischen Rechts- und Linksfraktionen beobachtet wurden, spielte sich in der Nacht zum Sonnabend vor der Geschäftsstelle der Nationalsozialisten eine wilde Schlägerei ab. Sechs Personen wurden durch Messerhiebe schwer verletzt.

In Kassel kam es nach einer Versammlung zu einer wilden Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Kommunisten waren in großer Übermacht. Sieben Personen wurden schwer verletzt.

## Unsere tägliche Erzählung: Das Geheimnis eines Künstlers

Von Jane Hardy.

(Nachdruck verboten.)

„Es tut mir wirklich furchtbar leid, aber ich bin ein Künstler“, sagte Lawrence zu seinem Freund, der ihn gerade zum Essen einlud. „Ich habe heute einen Termin, der mich nach London führt.“

„Aber du hast doch gerade meine Karte“, sagte Lawrence, „die ich dir gestern geschickt habe.“ „Ja, ich habe sie“, sagte Lawrence, „aber ich habe sie nicht gelesen.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

heute abend hat mich sehr aufgeregt. Erinnerst du dich daran, wann wir uns zuletzt sahen? Es war am Land bei meiner Tante. Erinnerst du dich an die Nacht, in der sie starb? Heute abend sind es genau sechs Jahre her.“

„Ja“, sagte Harold, „aber warum bist du heute deshalb unglücklich? Niemand hätte aufmerksamer gegen die alte Dame sein können, als du es warst.“

„Sprich nicht weiter!“, unterbrach Lawrence ihn. „Höre, höre, höre, ich bin zu sagen habe. Wie ich dich damals sah, wie ich dich damals sah.“

„Ich war damals verwehelt“, murmelte Lawrence halb zu sich selbst. „Ich hatte das Bewußtsein eines großen Talentes und keine Mittel, um es zu nutzen.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“

„Du hast es sehr behaglich hier“, rief Harold aus, während seine Hände in elegantem Mäntelchen herumherumwirbelten, das von elektrischer Spannung erfüllt war. „Er betrachtete aufmerksam die noch unvollendeten Gemälde, die auf den Staffeleien standen, dann ging er auf Lawrence zu, der beim Kaminfeuer saß.“



Jadefeldtische Umchau.

Küßlingen, 15. September.

Die Wahl in den Jadefeldt.

In Küßlingen-Wilhelmsbuden ist der Wahltag ohne Zwischenfälle zwischen politischen Gegnern verlaufen. Er wurde am Sonntag...

Den ganzen Sonntag über herrschte in den Straßen lebhafter Verkehr. Der Zutritt zu den Wahllokalen war fortgesetzt recht zufriedenstellend.

Am Abend herrschte vor dem Volkshaus... die mit Radio versehen waren. Spätestens...

Was das Wahlergebnis betrifft, trifft - wie an anderer Stelle zu lesen - auch für die Jadefeldt zu. Die Nationalsozialisten haben die marxistischen Parteien nicht niedergedrückt...

Brand in einem Zigarrenladen. In der Nacht vom Sonntag auf Sonntag am 8.20 Uhr brach in dem Zigarrengeschäft Koch an der Wilhelmshavener Straße ein Brand aus.

Kind von Auto überfahren. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr wurde in der Wittgenstraße ein 13jähriger Knabe namens Neumann von einem Privatauto überfahren.

Reichstagswahl-Ergebnisse in Küßlingen

(Vergleich mit der letzten Reichstagswahl am 20. Mai 1928)

Table with 7 columns: Wahllokal Schule, Sozialdemokraten 1930/1928, Kommunisten 1930/1928, Bürgerl. Parteien 1930/1928, Nationalsozialisten 1930/1928. Lists 18 schools and their results.

Reichstagswahl-Ergebnisse in Wilhelmshaven

(Vergleich mit der letzten Reichstagswahl am 20. Mai 1928)

Table with 7 columns: Wahllokal, Sozialdemokraten 1930/1928, Kommunisten 1930/1928, Bürgerl. Parteien 1930/1928, Nationalsozialisten 1930/1928. Lists 14 schools and their results.

Knabe fiel im letzten Moment über die Straße und stolperte. Das Auto fuhr ihm über beide Beine.

Die 'Jährlinge' vor der Unfaher. Der Kleiner Feuerwehr ist es gelungen, den Brand auf der 'Jährlingen' zu löschen.

Biologisch-chemischer Verein 'Krisia'. Der biologisch-chemische Verein 'Krisia' hält jetzt wieder regelmäßig seine Versammlungen ab.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Auf der Helsen-Kirmes.

Am Sonntag, den 14. September, fand am Nachmittag in der Helsen-Kirmes ein Fest statt.

Die Sünde der Renate Mercandina.

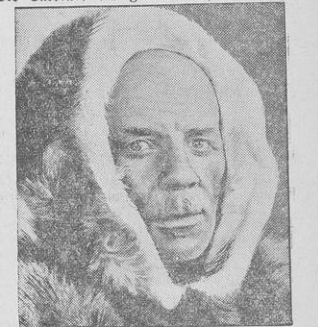
Roman von Fred Kellus.

12. Fortsetzung. Eine Stunde war vergangen... Frau Mercandina war noch nicht gekommen.

hoch, wundervoll geschnitten Drahtkäse oben am Tisch schauten weithin in das deutsche Gebirgsland.

Doktor Griebonow. Aber, bitte, bleiben Sie doch noch. Gehen Sie das liebe Bräutchenberg, wo es am schönsten ist.

Ich muß noch schreiben und mich dann zum Essen umziehen. Sie sah an ihm vorbei und blühte nach der Straße.



Major Burwash, der kanadische Forscher, der im Flugzeug über King William Land im höchsten Norden Kanadas die Lagerreste der 1845 verstorbenen Expedition Sir Franklins entdeckte.



# Das „Vorwärts“-Jubiläum. Schluß der jadedäblichen Festwoche.

Der Höhepunkt der „Vorwärts“-Jubiläumswache war wohl

### der Festabend

am Sonnabend. Das Jubiläumische Orchester eröffnete ihn mit einigen Musikstücken. Als dann erreichte die Gelangabteilung des „Vorwärts“ die Anwesenden mit lauter vorgetragenem Liedern. Der 1. Vorhänge nahm die Ehrgang von verdienten Mitgliedern vor. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Friedrich Müller, Ernst John und Siegen Michaels; August Sieder und Heinrich Jansen wurden geehrt für 25jährige treue Mitgliedschaft. Die Männerabteilung zeigte die Festfreudigkeit des Sommerfestes. Die darauf folgende Gedächtnisrede, gehalten vom Gauvertreter Bernket Oberburg, war eine Lobrede auf den Jubiläumverein. Der Redner schilderte die großen Leistungen des „Vorwärts“ innerhalb des Ganges, Kreises und der Deutschen Turnerschaft. Das anschließende gemeinschaftlich gelungene Lied „Ein Ruf ins Erdbeben“ leitete über zu einer Ehrgang, welche der Kreisleiter, Professor Probst aus Bremen, vornahm. Dem Vorsitzenden des „Vorwärts“, welcher dem Verein 33 Jahre als Mitglied und davon 15 Jahre im Vorstand angehört, wurde der Ehrenbrief des 5. Kreises überreicht. Nach einem Musikstück begrüßte der 2. Vorhänge die erschienenen Herren des Ehrentausches und des Ehrenturnauschusses. Es folgten die Ehrgänge durch die Behörden. Der Oberbürgermeister Dr. Raffra, Oberverwaltungsdirektor Konrad Schmidt, Schulrat Meincke als Vertreter der Stadtverwaltung, Wilhelmshafen und der Volks- und Mittelschulen beider Städte, sowie Herr Schütz als Vertreter des Bürgermeisters, Ralfs, Wilhelmshafen, des Vorsitzenden der jadedäblichen Sängervereinigung, hochwürdigsten den Verein zu ihrem Jubelfeste. Frau Gebbers, als Vertreterin der Frauenabteilung, überreichte ein schönes Festband. Zwischen den folgenden Vorführungen überreichte fünf lärmliche hiesigen Turn- und Sportvereine Fahnen und Blumenkränze. Der 2. Vorhänge verlas noch viele Glückwunschsprüche auswärts melfender Turnbrüder und auswärtiger Vereine. Die Frauenabteilung zeigte wirkungsvolle Vorführung. Vor besonders Verehrung des Festabends hatte der „Vorwärts“ jedes der besten Turner des fünften Kreises zur Mitwirkung herangezogen. Die Leistungen dieser fünf Teilnehmer am Barren, am Pferd, am Reck sowie bei den Freitreibungen waren sehr gut. Am geistigen Sonntag fanden auf dem Schützenplatz

tenen Zuschauer folgten mit großem Interesse diesem wunderbaren Spiel. In flotter Reihenfolge fanden die verschiedenen Entscheidungsläufe in den einzelnen Abteilungen statt. Freilübungen und Volkstänze der Frauen gaben Abwechslung. Eine Glanzleistung war wiederum das Auftreten der sechs besten Turner des fünften Kreises am Hochre. Um 6.30 Uhr fand

### die Siegereverdiingung

statt. Ein glänzender Eisenkranz am rotweißen Bande war das äußere Kennzeichen des Siegers. Die Jubiläumswache hat ihr Ende erreicht. Mühselige Arbeit der Festleitung sowie der einzelnen Ausschüsse ist geleistet worden. Ein Festball im großen Saal des Schützenhofes bildete den äußeren Schluß dieses „Vorwärts“-Volksfestes.

### Die Sieger.

- 300-Meter-Lauf (Männer): 1. Stuhl (Zahn) 199 P., 2. Krumbögel (Zahn), 192 P., 3. Klauz (Einigkeit) 190 P., 4. Schreiber (Vorwärts) 185 P. und 4 weitere Sieger.
- 300-Meter-Lauf (Frauen): 1. Wessien (Vorwärts) 198 P., 2. Bergmann (Vorwärts) 180 P., 3. Dikewitz (Zahn) 179 P., 4. Meier (Einigkeit) 179 P., 5. weitere Sieger.
- 500-Meter-Lauf (Männer): 1. Straßendorf (Zahn) 180 P., 2. Hoate (Vorwärts) 158 P., 3. Klauz (Einigkeit) 146 P. und drei weitere Sieger.
- 500-Meter-Lauf (Frauen): 1. Hinrichs (Oberrealschul-Ln. Wilhelmshafen) 97 P., 2. Ahrendt (Zahn) 77 P., 3. Pinnemann (Einigkeit) 77 P. und 11 weitere Sieger.
- 1000-Meter-Lauf (Männer): 1. Peters (Wess) 82 P., 2. Wess (Einigkeit) 82 P., 1. Wist (Einigkeit) 82 P. und 7 weitere Sieger.
- 1000-Meter-Lauf (Frauen): 1. Gerdes (Zahn) 59 P., 2. Jansen (Zahn) 55 P., 3. Wills (Zahn) 53 P. und 4 weitere Sieger.
- 2000-Meter-Lauf (Männer): 1. Hehmann (Brüderhoff) 50 P., 2. Bruns (Brüderhoff) 46 P., 3. Meiland (Vorwärts) 42 P. und 8 weitere Sieger.
- 2000-Meter-Lauf (Frauen): 1. Meierhoff (Zahn) 137 P., 2. Weisbach (Vorwärts) 132 P., 3. Jansen (Zahn) und 10 weitere Sieger.
- 5000-Meter-Lauf (Männer): 1. Busch (Vorwärts) 113 P., 2. Heye (Einigkeit) 112 P., 3. Bergmann (Einigkeit) 111 P. und 11 weitere Sieger.
- 5000-Meter-Lauf (Frauen): 1. König (Einigkeit) 83 P., 2. Busch (Zahn) 76 P., 3. Kleemann (Zahn) 69 P. und 3 weitere Sieger.
- 10000-Meter-Lauf (Männer): 1. Kaiser (Brüderhoff) 90 P., 2. Stoffers (Brüderhoff) 88 P., 3. Raß (Brüderhoff) 57 P. und 7 weitere Sieger.
- 10000-Meter-Lauf (Frauen): 1. Jürgens (Einigkeit) 81 P., 2. Kraat (Zahn) 79 P., 3. Brenner (Vorwärts) 76 P. und 16 weitere Sieger.
- 50000-Meter-Lauf (Männer): 1. Erste Sieger bei den Einzellauf: 1. Friede Giesmann (Zahn) 152 Sek. - Ruggelshofen (4 Kl.). 1. Elisabeth Busch (Zahn) 920 Meter. 1. Weisbach (Zahn) 78 Meter-Lauf für Frauen: 1913 bis 1916: 1. Sophie Brenner (Vorwärts) 104 Sek. - Schlagballwurf, Jahrgang 1913 bis 1916: 1. Elisabeth Busch (Zahn) 69 Meter.
- 50000-Meter-Lauf (Frauen): 1. Wenz (2. WM) 121 Sek. - 200-Meter-Lauf: 1. Hall (Vorwärts) 26 Sek. - 400-Meter-Lauf: 1. Hall (2. WM), 1. Komp. 574 Sek. - 1000-Meter-Lauf: 1. Jans (Zahn) 4 Min. 39,1 Sek. - Hochsprung: 1. Hinrichs (Oberrealschul-Ln.) 1,65 Meter. - Kugelhöhen

- (74 Kl.): 1. Pinnemann (Einigkeit) 10,45 Meter.
- Marathonlaufkämpfe der Männer: Schleuderballweitsprung Turnerbund Regel gegen Turnerverein Bohlberge 3:2 für Bohlberge. - 4-mal-100-Meter (1912-15): 1. Vorwärts 51,8 Sek. - 4-mal-100-Meter (Männer): 1. Vorwärts 48,6 Sek. - Schwebenhebel: 1. Ziffa 218 Min. - Mannschaften: 1. Vorwärts mit 2 Meter Vorprung vor Zahn. - 6-mal-75-Meter-Lauf der Knaben: 1. Vorwärts 12 Min.
- Mannschaftskämpfe der Frauen: 4-mal-100-Meter-Lauf: 1. Ziffa 59,1 Sek. - 4-mal-75-Meter-Lauf (1913-16): 1. Brüderhoff 49,2 Sek. - 4-mal-50-Meter-Lauf der Mädchen: 1. Zahn 47,4 Sek.

### Schiffahrt und Schifffahr.

Norddeutscher Frischdampfer-Betrieb. Zum Markt gewesen heute: Köln. Kapit. Zaehe, von der Nordsee in Weermünde; „Doll Rühling“, Kapit. Gerau, von der Bären-Zuel in Weermünde; „Arnold Adolf Rühling“, Kapit. Weiders, von der Nordsee in Weermünde; „Paul Rühling“, Kapit. Emil, von Island in Weermünde; „Helmholtz“, Kapit. Dings, von Island in Weermünde; „Gerd Adolf Rühling“, Kapit. Erveling, von der Nordsee in Weermünde; „Georg Robber“, Kapit. Semke, vom Weissen Meer in Weermünde; „Kasteb“, Kapit. Sauerzrieder, von der Nordsee in Weermünde; „Würgburg“, Kapit. Turt II, von der Nordsee in Altona; „Braunshweig“, Kapit. Wehmer, von der Nordsee in Altona. - Abfahrt heute: „Fohsholz“, Kapit. Emil, von Nordenham nach der Bären-Zuel; „Jans Ried“, Kapit. Busch, von Nordenham nach der Nordsee; „Würgburg“, Kapit. Turt II, von Altona nach der Nordsee; „Braunshweig“, Kapit. Wehmer, von Altona nach der Nordsee.

### Barrel.

Die Wahlen in Stadt und Amt. Die geistigen Wahlen in Stadt und Amt Barrel nahmen überall einen ruhigen Verlauf. Die Wahlteilnahme im ganzen Amtsbezirk betrug 87,7 Prozent, doch insgesamt 97,33 Stimmen nicht abgegeben, wie bei der Reichstagswahl 1928. Die Sozialdemokratie hat dem Amtmann gegen sie handgeballt und konnte die Stimmengahl noch um 234 erhöhen. Während in der Stadt Barrel die sozialdemokratischen Stimmen, verursacht durch die Abreise vieler Arbeiter, etwas zurückgingen, war in der Landgemeinde Barrel und in Hoothorn, Jettel, Neuenburg und Jade ein Aufschwung zu verzeichnen. Besonders in Jettel und Neuenburg war der Zuwachs gut. Im nachfolgenden die Ergebnisse, in Klammern die Zahlen der Reichstagswahl vom 20. Mai 1928: Stadt Barrel: Sozialdemokraten 1640 (1167), Nationalsozialisten 897 (488), Kommunisten 1753 (979) die übrigen: Bürgerlichen 1294 (2114), insgesamt 4444 (3773). - Landgemeinde Barrel: Sozialdemokraten 1065 (971), Kommunisten 171 (131), Nationalsozialisten 1736 (601), die übrigen Bürgerlichen 743 (1294); insgesamt 3715 (2967). - Hoothorn: Sozialdemokraten 897 (488), Kommunisten 3 (1), Nationalsozialisten 965 (332), die übrigen Bürgerlichen 521 (601); insgesamt 1853 (1292). - Neuenburg: Sozialdemokraten 81 (25), Kommunisten 1 (1), Nationalsozialisten 582 (233), die übrigen Bürgerlichen 221 (211); insgesamt 885 (470). - Jettel: Sozialdemokraten 481 (257), Kommunisten 14 (1), Nationalsozialisten 688 (418), die übrigen Bürgerlichen 410 (613); insgesamt 1582 (1052). - Jade: Sozialdemokraten 36 (29), Kommunisten 1 (1), Nationalsozialisten 1178 (849), die Bürgerlichen 305 (590); insgesamt 1520 (909). - Schweiburg: Sozialdemokraten 10 (13), Kommunisten 11 (9), Nationalsozialisten 574 (237), die Bürgerlichen 149 (224); insgesamt 741 (472). Das Ergebnis im ganzen Amtsbezirk Barrel ist: Sozialdemokratische Partei 3054 (2820), Deutsch-

### die Jubiläumswettkämpfe

Morgens um 7 Uhr hatte sich eine recht stattliche Zahl Wettkämpferinnen und Wettkämpfer eingefunden, um auf grünem Rasen friedliche Kämpfe auszutragen. Wo man auch hinschaute, überall wurde eifrig und mit gutem Willen um den Sieg gerungen. Alle Altersklassen, vom 15. bis zum 60. Lebensjahre, waren vertreten. Es war schon nahezu 12,30 Uhr, als die letzten Wettkämpfe den Platz verließen, um nach rechts zum Festumzug

### auf dem Bismarckplatz anzutreten.

Der Festumzug zeigte ein Bild in der 3. Primenstellung. Außer zwei Festwagen nahm auch der jadedäbliche Automobilklub mit geschmückten Automobilen und Motorrädern teil. Ein schönes Bild gaben ferner die Wilhelmshavener Kinder.

### Die Wahlen in Stadt und Amt.

Die geistigen Wahlen in Stadt und Amt Barrel nahmen überall einen ruhigen Verlauf. Die Wahlteilnahme im ganzen Amtsbezirk betrug 87,7 Prozent, doch insgesamt 97,33 Stimmen nicht abgegeben, wie bei der Reichstagswahl 1928. Die Sozialdemokratie hat dem Amtmann gegen sie handgeballt und konnte die Stimmengahl noch um 234 erhöhen. Während in der Stadt Barrel die sozialdemokratischen Stimmen, verursacht durch die Abreise vieler Arbeiter, etwas zurückgingen, war in der Landgemeinde Barrel und in Hoothorn, Jettel, Neuenburg und Jade ein Aufschwung zu verzeichnen. Besonders in Jettel und Neuenburg war der Zuwachs gut. Im nachfolgenden die Ergebnisse, in Klammern die Zahlen der Reichstagswahl vom 20. Mai 1928: Stadt Barrel: Sozialdemokraten 1640 (1167), Nationalsozialisten 897 (488), Kommunisten 1753 (979) die übrigen: Bürgerlichen 1294 (2114), insgesamt 4444 (3773). - Landgemeinde Barrel: Sozialdemokraten 1065 (971), Kommunisten 171 (131), Nationalsozialisten 1736 (601), die übrigen Bürgerlichen 743 (1294); insgesamt 3715 (2967). - Hoothorn: Sozialdemokraten 897 (488), Kommunisten 3 (1), Nationalsozialisten 965 (332), die übrigen Bürgerlichen 521 (601); insgesamt 1853 (1292). - Neuenburg: Sozialdemokraten 81 (25), Kommunisten 1 (1), Nationalsozialisten 582 (233), die übrigen Bürgerlichen 221 (211); insgesamt 885 (470). - Jettel: Sozialdemokraten 481 (257), Kommunisten 14 (1), Nationalsozialisten 688 (418), die übrigen Bürgerlichen 410 (613); insgesamt 1582 (1052). - Jade: Sozialdemokraten 36 (29), Kommunisten 1 (1), Nationalsozialisten 1178 (849), die Bürgerlichen 305 (590); insgesamt 1520 (909). - Schweiburg: Sozialdemokraten 10 (13), Kommunisten 11 (9), Nationalsozialisten 574 (237), die Bürgerlichen 149 (224); insgesamt 741 (472). Das Ergebnis im ganzen Amtsbezirk Barrel ist: Sozialdemokratische Partei 3054 (2820), Deutsch-

stirzte. Man wurde endlich müde von dem allem, war versucht zu träumen und sich in die laue Schlaflosigkeit dieses Sommertages einzufinden.

Nun erklang der Straußische Kaiserwalzer vom Orchester her. Es war derselbe Walzer, den er einmal mit Renate an dem Neuenburgerischen Abend tanzte. Das süße Lachen und der unachingly weiche und graziose Rhythmus des Dreiviertelalles ließ die Pulse klopfen und die Einzelheiten jener seligen Stunde wieder aufzuleben.

Man brauchte nur die Augen zu schließen und man sah Renate Mercandin, so wie damals in dem Kleid aus Perlenstickerei, die matte, weiße Haut und das stolze Antlitz mit den süßen Augen und den blonden Goldschmuck ihrer Haare. Er fühlte wieder ihren Arm an seiner Schulter, und er spürte das Busen ihres Busens.

So sah er lange, war ihr nahe. Er schloß die Augen, und die Welt versank. Dann brach der Walzer ab. Der Traum war aus. Griebonow ermachte jäh. Er öffnete die Augen und tauchte in die weiße, unermessliche tiefe Finst der Augen von Frau Mercandin.

Sie war es... leblich, blickhaft. Sie fragte, als sie Griebonow erblickte. Nicht groß. Sie ging von ihm getrennt durch Tische und durch Menschen nach dem Ausgang zu. Dann wandte sie sich links und verschwand in dem durcheinander.

Wie ein Schlag durchfuhr es Griebonow. Träumte er denn noch? Er strich sich über seine Augen, so als ob er etwas dort vermissen wollte. Dann stand er auf, beugte sich und eilte ihr nach.

Renate Mercandin ging schnell. Sie war heute hinter einer Menschenmenge, die Griebonow den Tanz erreichte. Er sah sie vorerst gar nicht. Durch das dunkelgrüne Filigran der Stämme leuchtete die blaue Gelbe des Nachmittagshimmels. Alle Farben floßen ineinander. Die Umrisse verschwammen. Das grelle Licht verschluckte alle Dinge. Nur noch Stimmung war: Weiß und Licht im Hintergrund.

Dann war Renate auf die große Straße abgekommen. Griebonow erkannte das bekannte Weiß des Schiffkloßes, den großen Flossen-

ziner Hut und darunter ihre blonden Haare. Zwei Minuten später war er an ihrer linken Seite.

„Meine gnädige Frau...!“ Er lächelte den Hut.

„Da zuckte sie zusammen und blieb unwillkürlich stehen.“

„Ich hätte um Verzeihung, daß ich Sie vorhin so hätte erkannt“, sagte er. Die Kapelle spielte nämlich gerade den Straußischen Kaiserwalzer, und ich war weit fort. In Berlin, ich träumte, ich sei eines Winterabends in dem Hause des Geheimrats Neugebäude, und ich tanzte dort. Ich tanzte mit Frau Mercandin.“

„So, so...“ Sie lächelte. Nun ging sie weiter.

„Und wo waren Sie denn heute mittag, gnädige Frau? Sansjouci vermisste Sie beim Essen.“

„Ich war zu Mittag mit Bekannten in der Teichmann-Baude. Später sollte ich im Auto nach Warrndrum. Ich möchte nicht.“

„Das ist herzlich“, sagte er. „Und nun?“

„Sie zuckte leicht die Schultern, blieb dann stehen und sah an ihm vorbei. Sie fanden jetzt vor einer Wunde mit gelblich-gelben Holzfiguren und demalter Baudestemellen. Hinter ihnen kam ein leerer Wagen. Kurz entschlossen drehte Griebonow sich um und rief ihn an. Dann trat er wieder zu Renate Mercandin. Er zeigte nach dem Wagen.“

„Darf ich bitten...“

„Was denn?“

„Wollen wir nicht fahren? Es ist heiß und flugig. Der Weg wird heiß, und Ihr weißes Schiffsblech kann schmutzig werden.“

Sie lächelte. Sah ihn an und schüttelte den Kopf. „Ihre Sorge, lieber Freund, um mein Kleid?“ Aber dann, mit einem plötzlichen Entschluß drängte sie den Widerstand in sich zurück und ging zum Wagen.

nationale Volkspartei 695 (767), Deutsche Zentrumspartei 193 (206), Kommunistische Partei 590 (469), Deutsche Volkspartei 555 (503), Christlich sozialistische Volkspartei 35 (12), Deutsche Staatspartei 1043 (1737), Reichspartei des deutschen Mittelstandes 390 (849), Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei 7456 (2299), Deutsches Landvolk 800 (307), Volksrechtspartei 60 (158), Deutsche Bauernpartei 37 (38), Konfessionelle Volkspartei 157 (-), Christliche Volkspartei (-), (31), Unabhängige Sozialdemokratische Partei 7 (-), Haus- und Grundbesitzer 7 (-). Insgesamt 14.741 (10.958).

Ein Kameradschaftsumzug. Nur einmal im Jahr ist Barrel Kramermarkt. Vier Tage Trübel und Ungelegenheit, wer wollte da nicht mitmachen. Und der gestern begonnene Markt zeigte wieder, daß der Barrel es versteht, Kramermarkt zu feiern. Schon in den frühen Nachmittagsstunden, als noch die letzten Bürger die Wollstoffe besorgten, herrschte in der großen Budenstadt ein großes Treiben. Von nah und fern, aus Kalk, mit Marktbesucher gekommen. Der Marktbesucher waren auch in diesem Jahr wieder in großer Zahl erschienen und das Gebotene hatte alle Erwartungen übertroffen, und so gab es denn wieder vieles, was Freude, Heiterkeit und Beachtlichkeit hervorrief. Als alter Bekannter grüßte wieder Rumbach Berg und Talabau. Ebenso zogen die Vansbän, der Wollentzug und die anderen großen Festlichkeiten die Besucher an. Schaulustigen waren ebenfalls wieder in reicher Zahl vertreten. Die größte Sehenswürdigkeit des Marktes ist zweifellos das Fest der Todesfeier im Höllenglobus. Was hier geboten wird, ist ein sportliches Ereignis, was nicht alle Tage geboten wird. Der Andraza zu diesem Fest war denn auch gewaltig. Keiner sollte es verümen, während der Partizipation zu beschaffen Selbstverständlich fehlt auch nicht an Geschäften, die dem leiblichen Wohl dienen. Der Duft der Schmalzbraten und der Würstchen verbreitete sich über den ganzen Platz und in den Schattenecken hatten sich die bürstigen Seelen bereit gemacht. Nicht minder lustig ging es in den Gastwirtschaften und Cafés zu. Auch in der Kalkhalle, die in diesem Jahr von dem Eisenwerk herrscht, wurde dem der Markt wieder, was es versprochen hatte. Gegen abend herrschte an manchen Stellen oft ein beängstigendes Gedränge, und bis zum Schluß war der Besuch gut. Mögen auch die folgenden Tage einen so guten Verlauf nehmen, dann werden auch die Marktbesucher befriedigt von Barrel schieben.

Ein freies Bild. Wie geföhnt hat man denn gestern eine Familie in der Ardenstraße. Als die Frau einen Augenblick die Wohnung verließ und die Tür nicht abschloß, nahm ein Bettler die Zeit wahr und stahl eine Handtasche mit 30 Mark Inhalt. Als mutmaßlicher Täter kommt ein früherer Schupoarbeiter in Frage, der auch festgenommen werden konnte. Er bestritt aber den Tat und hat auch kein Geld bei sich. Die Sandstunde ließ sich in der Wohnung unter dem Strahnt wieder.

Der Demagoge Kistler. Nachdem sein Genosse Wullenford dem Schjarimader Richter auf seine Anpassungen in der Spartenangelegenheit in öffentlicher Stadtsitzung durch eine Erklärung die richtige Antwort erteilt hatte, wurde der Satz sehr ruhig geworden. An dem fraglichen Stadtsitzung hatte er es vorzuziehen, nicht zu erscheinen. Aber jetzt, zwei Tage vor der Wahl, kam dieser Held mit einem Eingeklagten im „Gemeinnützigen“ und verurteilte, der Sozialdemokratie eins auszusprechen. Der Zweck war zu durchschauen. Wahlmann. Zunächst wollte er die Behauptung Wullenfords, die Linde sei freis in der Winderzeit gewesen, durch ablegen, daß er behauptete, die Rechte sei nicht gelöst worden und auch die Demokraten hätten bei wichtigen Entscheidungen

Nun ging es los. Die Schimmel zogen an. Talwörter fuhr der Wagen... durch Wiederkrummbühl hindurch... wobei am Straßenrand der Feuerwehrt der dem Gasthaus „Ries Jengeltrine“ in das Tal der kleinen Lomms.

„Bitte, umdrehen!“, sagte da Renate Mercandin.

Griebonow sah nach der Ardenstraße. „Es ist jetzt fünf. Ich habe eine große Bitte. Ich möchte Ihnen über alles gern meine Heimat zeigen: Schmiedeberg. Wir sind in einer Stunde dort. Ich zeige Ihnen schnell die Kirche... eine Teppichweber. Wir essen eine Kleinigkeit. Um sieben fahren wir zurück. Gegen neun Uhr sind wir wieder im Hotel.“

Sie blinzelte links, sah ihn an mit einem Blick, der ihn durchstrahlte bis zum letzten Nerven. Sie lächelte. Ein fonderbares Rätsel.

„Ich denke, daß Sie heute abend reisen wollen?“

„Ach, du lieber Himmel... sagten Sie nicht selber: heute abend oder morgen früh? Sehen Sie, gnädige Frau, ich bin den ganzen unermüdet heißen Sommer in das Hoch gelohnt gekommen. Ich verlange auch in Zukunft keinen Urlaub. Und nun bin ich dienstlich hier. Ich bin erst am Vormittag angekommen. Soll ich schon nachmittags wieder reisen? Soll ich das?“

Sie schwieg.

„Nein, ich soll das nicht. Ich soll erst morgen mit dem Frühzug reisen und dann mittags in Berlin sein - nicht wahr?“ Wüstlich lächelte er einen Nodler aus, daß sie über zulammern schreite. „Danf! Ich bin, meine gnädige Frau... ganz unermüdet vielen Dank für Ihre Güte. Darf ich Sie mit mir nach Schmiedeberg nehmen? Ich bin mit nach Schmiedeberg zu fahren. Darf ich, daß ich Ihnen jetzt das liebe, dumme, kleine, alte Städtchen zeigen werde. Schmiedeberg wird flagen. Schmiedeberg wird Händl lösen!“

Wüstlich griff er nach der Hand Frau Mercandins, zog sie an den Mund und lächelte sie. Schnell entzog sie ihm die Hand. Dann lächelte sie.

(Fortsetzung folgt.)



### Eine blutige Bergmannshochzeit.

Aus Eisen wird berichtet: Besonders hoch muß es bei einer Bergmannshochzeit in Mienessen ausgegangen sein, an der ungefähr 40 Personen teilnahmen. Es handelte sich um eine Doppelhochzeit, bei der die beiden etwa gleichaltrigen Bräute Emil Frey und Erich Klinger heirateten, und zwar nahm Klinger ein neunzehnjähriges Mädchen zur Frau und Frey die Mutter dieses Mädchens. Nachmittags um drei Uhr begann eine weiße Kneipe im Hause des Ehemanns Frey, der seine Räume zu diesem Doppelfest zur Verfügung gestellt hatte.

Eine fünfjähige Bawle hatte man angezettelt: es kamen auf 30 Liter Wein 10 Pfaffen Schnaps! Außerdem gab es große Mengen Fleischbier!

Um sechs Uhr ließ sich die Hochzeitsgesellschaft photographieren, alles bestand sich noch in bester Butter. Da auf einmal trat eine Frau L. ummedelste Frau des jungen Bergmanns Johann Klinger, eines Bruders des Hochzeitlers. Er hatte sich eine Zigarette angezündet, die ihm von Frau L. mit den neidischen Worten aus dem Munde genommen wurde: „Wohi ich kein lediger Baw!“ Nach einem kurzen Wortwechsel

verletzte Johann Klinger die Frau L. eine Ohrspeiche. Dieses war wohl der eigentliche Anlaß zu einer allgemeinen Schlägerei, die sich zur Hauptsache in dem dunklen Saal für des Festbanketts abspielte.

In diesem Handgemenge soll der Bergmann Johann Klinger dem Vater des Hochzeitlers Frey einen Schlag mit der Bierflasche unter das linke Auge gegeben haben, während sein Bruder, der Hochzeitler Erich Klinger, dem

Vater Frey noch einen zweiten Schlag mit einem Biergale auf die rechte Schläfe verleiht haben soll. Wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg hatten sich nunmehr die Brüder Johann und Erich Klinger vor dem Eisener Schörrichter zu verantworten.

Die beiden Angeklagten sind nicht vorbestraft und als nuchterne, arbeitame Menschen bekannt. Sie bestritten, die Tat ausgeführt zu haben, hielten es aber in ihrem alkoholisierten Zustande für immerhin möglich. Der Hauptbelastungszeuge gegen sie war der Sohn des schwer verletzten Frey, der die Angriffe gegen erkrankten Zustand und im dunklen Saal möglich war, ist eine andere Frage! Alle anderen Zeugen gaben an, mehr oder weniger betrunken gewesen zu sein und in dem Handgemenge von dem Zuhängen der Brüder Klinger nichts gesehen zu haben. Wohl

soll der verletzte Frey sich „friedensichtlich“ mit einem Anzettelstämpfer an der Schlägerei beteiligt haben, wobei ihm seine Frau mit einer Treppenschiffel schlug.

Soll, soll, vielleicht, immerhin möglich... Auf diesen bedenklichen Begriffen basierten die Aussagen der Zeugen.

Die Geschworenen haben bejaht: Johann Klinger erhielt leichte, Erich Klinger eine einseitige Körperverletzung mit Todeserfolg, Erich Klinger ein Monat wegen Körperverletzung.

### Der Affenmensch von Bressen.

25 Jahre lang gefangen gehalten.

Das Schöffengericht Frankfurt an der Oder wird sich demnächst mit einem Fall zu beschäftigen haben, der seinerzeit nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland großes Aufsehen und allgemeine Empörung hervorgerufen hat. Im Februar d. J. erhielt eine in Frankfurt befindliche Kommission ein anonymes Schreiben, in dem mitgeteilt wurde, daß der selbe Baumgartenbesitzer Grundbesitz in Bressen seit 25 Jahren in einer verärrterten Dachkammer einen Menschen gefangen halte. Auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts wurde bei Grundbesitzer eine Hausdurchsuchung vorgenommen und tatsächlich erbeutete man in einem ganz winzigen Dachstuhlchen, dessen einziges Fenster verärrtert war, einen etwa fünfjährig alten, bis zum Scheitel herabgemergelten Menschen. Er war sehr klein, hatte ein sehr mehrärrtes Gesicht, er war mit Haar, Bart und Fingerringen versehen und hatte eine unheimliche Länge. Beim Anblick der Fremden verlor er sich in einen Winkel und begann furchtbar zu heulen. Die

Kammer selbst bot einen geradezu ungläublichen Anblick. Die ganze Einrichtung bestand aus einer zertrümmerten Strohballe. Der Raum war arbeitslos und nicht geputzt worden und von einem pestilenzartigen Geruch erfüllt.

Der „Affenmensch“, wie er nun nur an im Volksmund hieß, wurde in ein Krankenhaus und dann in die Irrenanstalt Landsberg gebracht. Der Gutsherr wurde festgenommen, aber bald darauf wieder freigelassen. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß in Bressen die Gefangenhaltung des unglücklichen Irren allgemein bekannt war. Seit 25 Jahren führten Behörden, Vormundschaftsämter und Volkspolizeiamt Witten über den Fall Grundbesitzer. Kreisarzt und Volkspolizeiamt kamen ab und zu, aber niemand traute sich, den Irren in eine Anstalt überführen zu lassen. Grundbesitzer galt nämlich als sehr jähzornig und aggressiv, und diesem Rufe verdankte er es, daß er ein Vierteljahrhundert lang das Verbrechen an seinem Bruder begehen durfte.

### Nordwestdeutsche Rundschau.

Marienfel. Wieder ein Autounfall. Am Sonnabend vormittag gegen 10.30 Uhr ereignete sich am Fort bei Marienfel ein Verkehrsunfall, der sehr leicht hätte schwere Folgen haben können. Bekanntlich ist die Straße an fraglicher Stelle sehr schmal, und durch das dicke Büschelwerk an der Kurve unübersichtlich. Kurz vor der Kurve, mit der Fahrtrichtung nach der Hauptstraße, hielt ein Kraftwagen der Reichswehr, der wegen eines auf der anderen Seite der Kurve festgefahrenen Steinwagens nicht weiter konnte. Während einige Leute des Autos den Auslöser halfen, näherte sich vom Steilweg der Abzweigstelle zum Fort eine Lokomotive mit

einigen Wagen. Angeblich hat der Lokomotivführer wegen der feststehenden Lokomotive nicht früh genug bremsen können. Der Kraftwagen wurde seitlich erfasst. Zum Glück bog durch den Druck des Steuer ein, und der Wagen wurde quer über die Straße gegen das Geländer des dort stehenden Hauses des Herrn N. gedrückt. Ein dort stehender Baum verhinderte das weitere Vordringen des Fahrzeuges. Der Kraftwagen erhielt schwere Beschädigungen, doch kamen zum Glück der Fahrer sowie die Mitfahrer unversehrt zu. Der Wagenbesitzer, mit dem Wagen befahren, mit dem Sprengen davon. Der Wagenführer machte sofort eine Stütze und schrieb die anzuwendenden Zeugen auf.

Sorten. Das Wahlergebnis. Die gestern stattgegangene Reichstagswahl zeigte folgendes Ergebnis: Liste 1: 54 Stimmen, Liste 2: 33 Stimmen, Liste 3: 19 Stimmen, Liste 4: 22 Stimmen. Gewählt haben 300 Personen, wahlberechtigt waren 475 Personen.

Eens. Ruhige Wahl. Gewählt wurde gestern wie folgt: Gültige Stimmen 1070; Wahlberechtigte 1455; Wahlbeteiligung circa 70 Prozent. Sozialdemokraten 192, Deutschnationale 125, Zentrum 7, Kommunisten 9, DVP 80, Christl. soziale Volksgemeinschaft 10, Staatspartei 190, Wirtschaftspartei 34, Nationalsozialisten 418, Deutsches Landvolk 0, Reichspartei 2, Deutsche Bauernpartei 0, Deutschnationale und Konfessionale Volkspartei 24, Christl. Soz. Volksdienst 35, Poln. Volksp. 0, UEPD 0, Haus- und Grundbesitzer 1. — Die Wahl verlief hier ruhig.

Widweib. Tragischer Kindestod. Auf tragische Weise ist hier das zweiundneunzigjährige Ehepaar des Müllers Fritz Hoffmann zu Tode gekommen. Hoffmann war beidseitig blind, seine Frau war ebenfalls erblindet. Versteht in dem Augenblick, als er wieder einen Lichtblick vom Wagen herunterwarf, kam das Kind aus der Gartenspurte gelaufen. Es wurde von dem niederfallenden Lichtblick so unglücklich getroffen, daß es auf der Stelle tot war.

Wollenerfeln. Zwei Familien durch Feuer obdachlos. In Wollenerfeln ist sehr drammatisch dem Kolonisten Benno Peters aus Hagenwerth gehörende, von den Familien Posthof und Frey bewohnte Haus ab. Die Spritze von Wollenerfeln war auf dem Brandplatz erschienen, konnte aber wegen Wassermangels nur wenig ausrichten. Tiere sind nicht verbrannt, doch konnten die Möbel nicht alle gerettet werden.

Ver. Die Wahlergebnisse in Stadt und Land. In der Stadt erzielten: Soz. 2399 (2359), Df. 346 (785), Ztr. 406 (866), Kommunisten 238 (265), Deutsche Volksp. 810 (1093), Christl. Soz. Volksgem. 65 (—), Staatspartei 424 (471), Wirtschaftspartei 342 (689), Nationalsoz. 1055 (280), Deutsches Landvolk 9 (—), Volkswirtschaftl. 45 (98), Deutsche Bauernpartei 2 (—), Konfessionale Volksp. 292 (28), Christl. Soz. Volksp. 658 (14), UEPD 1 (—), Haus- u. Grundbes. 26. — Westphalender

Lehr: Soz. 354, Df. 43, Ztr. 188, Kommunisten 65, DVP 154, Chr. Soz. Volksgem. 24, Staatspartei 40, Wirtschaftspartei 12, Nationalsozialisten 317, Deutsche Landvolk 2, Konfessionale Volkspartei 12, Chr. Soz. Volksdienst 129, UEPD 1 Stimme. Wahlbeteiligung 80 Prozent. In der Stadt erzielten: Soz. 208, Df. 346, Ztr. 79, Kommunisten 51, DVP 47, Chr. Soz. Volksgem. 9, Df. 346, Staatspartei 10, Wirtschaftspartei 15, Nationalsozialisten 226, Deutsche Landvolk 1, Konfessionale Volkspartei 1, Chr. Soz. Volksdienst 8, UEPD 1 Stimme. — W. B. a. d. m. o. r.: Soz. 118, Df. 112, Ztr. 4, Kommunisten 1, DVP 1, Wirtschaftspartei 1, Soz. Volksgem. 12, Nationalsozialisten 67, Landvolk 2, Konfessionale Volkspartei 2, Chr. Soz. Volksdienst 31, Poln. Volksp. 1 Stimme.

Ursich. Der Wahlverlauf. Die Wahlbeteiligung war etwas geringer als sonst. Die Hauptstimmen haben die Nationalsozialisten und Deutschnationalen erhalten. Die Sozialdemokraten haben ihren Stand behauptet. Im übrigen haben die anderen Parteien abgenommen. Die Wahl: Sozialdemokraten 612 (457), Deutschnationale 573 (412), DVP 47 (86), Kommunisten 150 (141), DVP 494 (718), Christl. Soziale Volksgem. 45 (—), Staatspartei 330 (438), Wirtschaftspartei 54 (135), Nationalsozialisten 672 (304), Deutsches Landvolk 9 (2), Volkswirtschaftl. 27 (65), Bauernpartei 11 (—), Konfessionale Volkspartei 65 (25), Christl. Sozialer Volksdienst 1 (—), Polnische Volkspartei —, UEPD. —, Haus- und Grundbesitz 10 (—).

Emden. Politische Schlägerei. — Einige Nationalsozialisten verletzten am Sonnabend abend in „Lloyd-Hotel“ eine nationalsozialistische Versammlung. Die ruhig verlief. Einige Nationalsozialisten hatten nach der Verammlung bis nach 1 Uhr noch geschäftig zu tun. Als sie sich dann nach Hause begeben wollten, liefen sie an verschiedenen Stellen der Stadt mit Kommunisten zusammen. Es entwickelte sich eine Schlägerei. Einige Nationalsozialisten wurden leicht verletzt. Die Täter wurden von der Polizei, die sofort zur Stelle war, festgenommen und ihre Personalien festgestellt. Die Beamten mußten bei der Schlägerei mit dem Gummistockel eingreifen. Es gelang ihnen, die Ordnung schnell wiederherzustellen. — Gestern abend kam es abermals zu einem Zusammenstoß zwischen Nazis und Kommunisten. Es gab wiederum auf beiden Seiten Verletzte.

Norden. Das gestrige Geländeregebnis. Gültige Stimmen 5554, Wahlbeteiligung circa 80 Prozent. Sozialdemokraten 1781 (1688), Deutschnationale 800 (280), Zentrum 65 (61), Kommunisten 622 (865), Deutsche Volkspartei 370 (761), Christl. Soziale Volksgem. 34 (—), Staatspartei 175 (532), Wirtschaftspartei 114 (534), Nationalsozialisten 1718 (381), Landvolk 11 (29), Volkswirtschaftl. 35 (31), Bauernpartei 1 (—), Konfessionale Volkspartei 93 (39), Christl. Sozialer Volksdienst 417 (222), Polnische Volkspartei 3, UEPD 3, Haus- und Grundbesitz 6.

Wesermünde. Wieder ein Sittenvergehen. Festgenommen wurde ein 46jähriger Schiffsangehöriger, der wiederholt ein kleines fünfjähriges Mädchen in seine Parzellenbude gelockt und sich dann in unzüchtiger Weise an ihm vergangen hat. Die Verhewlungen sind erst nach längerer Zeit durch Nachbarn aufgedeckt worden, weil der Inhaber des Kinds darüber Drohungen mit Schlägerei nicht sagen mochte. Erst als die Frau nicht mehr zu Hause war, wurde festgestellt, daß es keine Schläge bekommen sollte, gelang es, das Kind zum Reden zu bringen. Dieses neue Vorwissen zeigt mit geradezu erschreckender Deutlichkeit, wie groß die sexuellen und gesundheitlichen Gefahren heute selbst für kleine Kinder ausgeht und wenn sie nicht dauernd im Auge behaltet werden.

Euzugenen. Eine Waiwanderung in den Tod. Kurpfähle in Salzenburg unternehmen eine Waiwanderung nach der Insel Rügen. Kurz vor dem Ziele vermißte eine Witwe aus Bergdorf ihre Handtasche. Trotz Warnung ihrer Begleitung ließ sie sich nicht abhalten, den Weg zurückzugehen, um die Handtasche zu suchen. Als Regen einsetzte, verlor man die Frau aus den Augen. Inzwischen liegt die Frau immer höher, und die Insel noch zu erlangen ist der Gesellschaft, die Insel noch zu erlangen ist. Die Frau kehrte nicht zurück. Zweifellos hat sie in den Wellen den Tod gefunden.

### Beispielen.

Nationalität. Wenn Ihr Vater preussischer Staatsangehöriger war, sind auch Sie Preusse und damit Reichsangehöriger. Daß Sie in Holland geboren sind, spielt dabei keine Rolle. Dabei ist aber Voraussetzung, daß sich Ihr Vater in Holland nicht hat naturalisieren lassen, also auch nicht die holländische Staatsangehörigkeit erworben hat. Sollte das doch der Fall sein, so sind auch Sie Holländer. In diesem Falle müßten Sie sich bemühen, die Staatsangehörigkeit besitzenden Bundesstaates zu erwerben, in dem Sie Ihren dauernden Wohnsitz haben. Nach dem vorliegenden Angaben scheint Ihr Vater aber keinen Wechsel seiner Staatsangehörigkeit vorgenommen zu haben, womit auch Sie Preusse geblieben sind. Wenn Sie jetzt nun von einer Behörde als Ausländer bezeichnet oder behandelt werden, so müssen Sie dagegen sofort bei der vorgesetzten Stelle der fraglichen Behörde Beschwerde erheben.

### Ergebnisses.

In wirtschaftlich schwerer Zeit muß die Hausfrau beim Einkauf für die Küche doppelt darauf achten, daß sie nur gute Ware erhalt. Daß sie dabei in erster Linie auch die allseits bewährten Maggi-Extraktmilch (Maggi, Suppen und Fleischbrühen) bevorzugt, ist nicht zu verwundern, denn Maggis Extragut haben sich allezeit als treuer Helfer erwiesen. Wer sie verwendet, spart Geld, Zeit und Arbeit.

auf Seiten der Linken. Hoff steht, daß in den meisten Fällen die Demokraten mit der Rechten gegangen sind. Auf das Verhalten des Bürgermeisters Berlin eingegangen, erwidert sich die Beurteilung dieses Mannes überlassen wir den Berliner Bürgern, die heute für die Majorität dieses Mannes die erhöhten Steuern zahlen. Hoffentlich denken sie bei dieser Gelegenheit auch einmal an die Kreise, die ihn hier nach Babel geholt haben. Den Schluß des Eingeladenen wollen wir den Leuten nicht vorzuzählen, er kennzeichnet den Schreiber am besten. Er hat folgenden Wortlaut: „Zur Sparkassenfrage, an der nach den Vertrauensbüchern des M. W. Wullenford ja nichts mehr verborgen werden kann, möchte ich bemerken, daß ich die Herrn Grimm zugehörige Neuerung bezüglich sozialdemokratischer Mitglieder des Sparkassenvereins, wenn er sie gelöst hat, nur unterirdischen kann und das werden heute wohl alle verständigen Leute tun. Ein Sozialdemokrat als selbstwählter Klassenkämpfer und Bekämpfer von Kapital und Sparrain gehört nicht in eine Sparkasse, deren Förderer er sein soll. Ein überzeugter und wachsender geliebter Sozialdemokrat wird auch eine solche Stellung ablehnen, wenn er sie nicht aus Ehrgeiz, um überall dabei sein zu können, annimmt oder um zu pionieren und zu gegebener Zeit dem irrenden Bürgertum, dem Bourgeois, zu schaden. Wie es im vorliegenden Falle meistens befohlen ist! Im übrigen dürfte den meisten Sozialdemokraten die Fähigkeit abgehen, Kredit und deren Wichtigkeit zu beurteilen und im allgemeinen gibt der Sozialdemokrat auch nicht die Gewähr für ein förderndes Sparen, denn schließlich untersteht sich die Sozialdemokratie nach den Erfahrungen seit der Revolution in ihrer Befähigung des Mittelstandes, insofern des wirtschaftlichen Standes wie des Beamtenstandes doch in nichts von Kommunismus, als nur dadurch, daß sie ihre wirklichen Ziele verleiht und durch das Tempo, in dem entwickelt wird. Diese Zeiten sind das, als was sie Herr Bürgermeister Ottmann in der Stadtratsitzung bezeichnet: Geschäftigkeit, die nicht mehr überboten werden können. Diese Geschäftigkeit haben lediglich den Zweck, die Schuld der Bürgerlichen, die in ihrem Fanatismus den unfähigen Bürgermeister Berlin nach Babel holt, zu verleiht. Das wird ihnen nicht mehr gelingen, denn der Arbeiterhaufen ist schon lange die Augen aufgegangen.“

Der Mann, der am Sonntag die meiste Arbeit leistet.



Der Reichswahlleiter 1930: Geheimrat Professor Dr. Wagemann, der Präsident des Staatlichen Reichsamtes.

### Naturwissenschaftliche Plauderei.

Von Tieren, die uns nicht gefallen...

Wie oft können wir das verwundernde Kopfschütteln der Besucher zoologischer Gärten beobachten. Wie ist es möglich, daß ein Tier so scheußlich häßlich ist? Warum hat die Natur es so abstoßend und grauenerregend gestaltet? Ein nützlicher Zweck ist nur selten mit der Häßlichkeit verbunden, an einen Unfall kann man nicht glauben — sollte die Natur also nur ihre Lust daran haben, experimentieren und neben wunderbar schönen Tieren auch Scheußlichkeiten hervorabringen, vor denen man laubert?

Zu den durchaus nicht schönen Tieren gehört der Hornvogel aus den Tropenländern Sumatras. Sein Schnabel sieht in gar keinem Verhältnis zu seiner Größe, ist riesenhaft, mischbildet — und nicht dem Vogel nicht im geringsten. Denn da der Hornvogel von Beeren und Früchten lebt, könnte er diese Nahrung ebenso gut mittels eines Schnabels zu sich nehmen, der im Verhältnis zu seiner Körpergröße hätte. Außerdem ist der Schnabel als Verteidigungswaffe vollkommen ungenügend, da er aus sehr gebrechlichem Material ist.

Stachelhäutige sind in auch, genau genommen, keine Schönheiten, aber wenigstens ist das schwere, häßliche Stachelkleid ihnen überaus nützlich, da es die Feinde abwehrt, die sich alle vor diesen scharfen, spitzen und langen Stacheln fürchten und in anomelnenem Abstand bleiben. Abgesehen von dieser Schutzfunktion ist das Stachelkleid, das in den Wäldern Kanadas heimischer ist, unentbehrlich das friedlichste und harmloseste Geschöpf, das man sich denken kann. Doch die Menschen ihm nachstellen, hat aber zwei Gründe: Man schätzt das Fleisch, das überaus wohlschmeckend ist, und man verwendet auch die Stacheln. Demnach haben die Träger Nordamerikas ein Geschick aufgefressen, niemals ohne Not ein Stachelschwein zu töten, da das friedliche

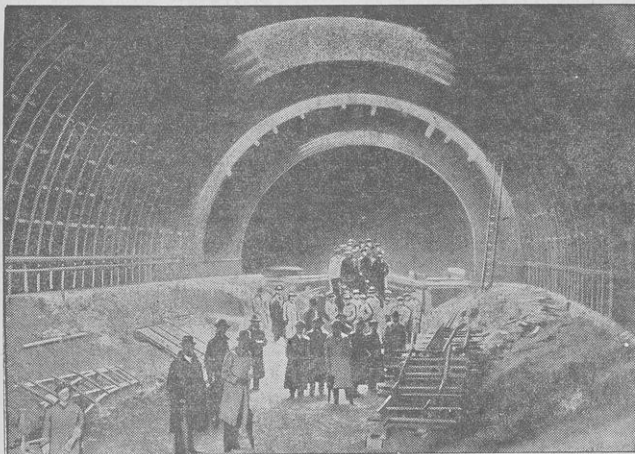
Tier in in keiner Weise irgendeinen Schaden anrichtet. Auch der Ameisenbär erscheint auf den ersten Blick häßlich, aber seine Häßlichkeit ist wohl begründet, denn die lange, schmale Zunge ermöglicht es ihm, seiner Beute, den Ameisen, in den tiefsten Schlupflöchern nachzukommen. Der ungeheure Schwanz, den man im Gegensatz zu der Kopfbedeckung eigentlich als Schwanz bezeichnen muß, ist dem Ameisenbär insofern nützlich, als er kleinere Feinde im Abstand hält. Um übrigens die häßliche Ameisenbär genau wie das Stachelhäutige friedfertig und schadet niemandem. Häßlichkeit ist also im Tierreich keine Darstellung eines Charakterfehlers, und unser Menschennorm: Eine schöne Seele kann nur in einem schönen Körper wohnen, trifft wohl auf die Tiere nicht zu.

Als das häßlichste Tier der Erde gilt die Quana esche Mittelamerikas, die als das unästhetischste der Märschenbraten erachtet, die in unser Gemüt erfährt. Giftschwürmer ist dieses schreckliche Insekt nicht länger als einen Meter, trotzdem aber überläßt einen ein Entsetzensschauer, wenn man die schuppige Haut mit langen Stacheln am Rücken, den großen Rinnlauf und den schmerzhaften Nagen sieht. Dieses Quana ist mit dem Chamäleon verwandt; wie dieses heißt es die Eigenschaften, die Krebs zu wechseln. Auf die anderen Tiere wirkt das Quana durch sein bedrohliches Aussehen sehr abschreckend. Der Mensch aber fürchtet sich nicht vor ihm und stellt ihm denn nach, da das Fleisch des Quana bei den Eingeborenen Mittelamerikas als wohlschmeckende Speise beliebt ist. Im übrigen ist das Quana auch wieder, im Gegensatz zu seinem Aussehen friedfertig und harmlos.



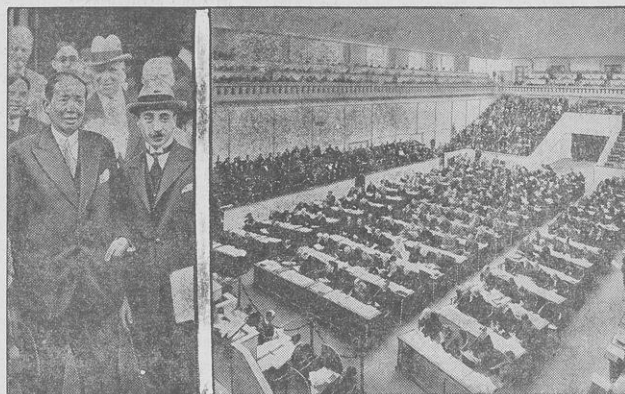
# Bilder vom Tage

Der größte Unterwassertunnel der Welt im Bau.



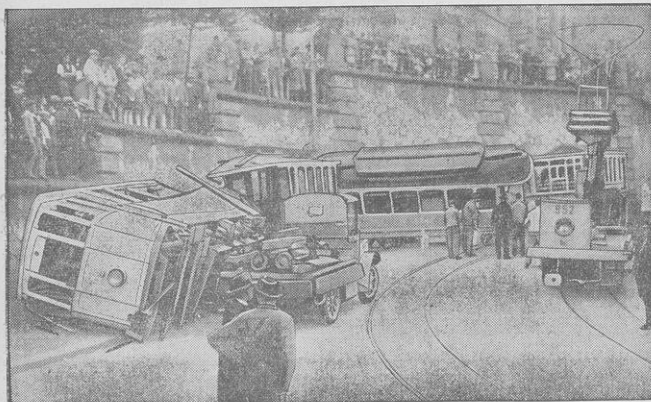
Die Baupolizei von Liverpool und Birkenhead beaufsichtigt den Riefentunnel, der unter dem Meeresspiegel zwischen den beiden englischen Städten gebaut wird. Durch den 3 1/2 Kilometer langen Tunnel soll eine Bahn geführt werden, um den Verkehr, der bisher nur auf Fähren stattfinden konnte, zu beschleunigen. Die Baukosten betragen 100 Millionen Mk.

Die Eröffnung der Vollerfassung des Völkerbundes in Genf.



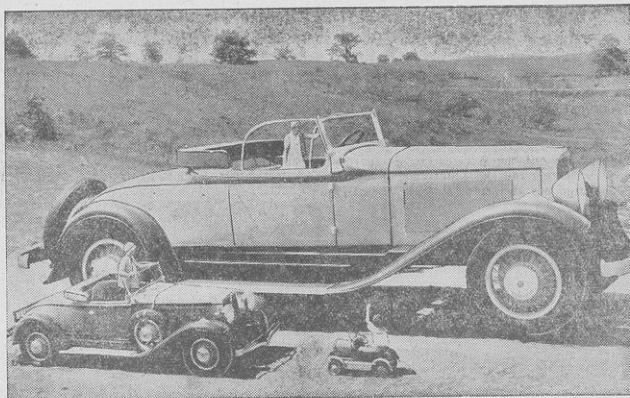
Links: Titulescu (X), der Präsident der gegenwärtigen Völkerbundsversammlung, verläßt das Palais Electoral nach der Eröffnungssitzung. — Rechts: Die Eröffnungssitzung der Völkerbundsvollerfassung im Genfer Palais Electoral.

Schweres Straßenbahnunglück in Zürich.



Die entgleisten Wagen. — In Zürich sausten drei unbemannte Straßenbahnwagen, die sich aus noch unbekannter Ursache gelöst hatten, eine steile Straße hinab und fuhren in einen mit Passagieren besetzten Straßenbahnwagen, der zertrümmert wurde und entgleiste. Dabei kamen drei Personen ums Leben, zehn wurden teils schwer verletzt.

Ein 100 000 P.S.-Wagen? — Nur eine Reklame-Attrappe.



Dieses phantastisch ungeheure Auto dient einer amerikanischen Firma als Reklamewagen. Daneben dasselbe Auto in gewöhnlicher Größe und noch einmal dasselbe Auto als Kinderwagen.

Das Friedenskonzert in Genf.



Die Außenminister der führenden europäischen Staaten haben in Genf in warmen Worten ihren Willen zum Frieden und zur Abrüstung betont. Aber es gibt noch genügend Unzufriedene, denen diese schöne Melodie keineswegs angenehm ins Ohr zu klingen scheint.

Chor der Säbelträger: „Scheußliche Melodie!“

So starten sie in die Stratosphäre.



Prof. Piccard und sein Assistent Kipfer mit ihren eigenartigen Sturzhelmen, die bei eventuellem Absturz Schutz gewähren sollen. Die Helme bestehen aus einfachen Körben, die mit Rillen gepolstert sind.

# Reise um die Welt.

Von Gerhard Venzmer.

VIII.

## Ein Besuch bei Napoleon.

Die Stadt der Geschichte. — Das Bürgerhaus

Von allen Städten der Welt gleicht kaum eine so sehr einem aufgeschlagenen Geschichtsbuch wie Paris. Steht man auf der Cité-Insel, so weiß man sich an der Stelle der alten römischen Lutetia, und die mittelalterliche Schloßburg der französischen Könige raunt tausendjährige Geschichten aus Ludwigs des Heiligen Tagen.

Die finsternen Kellergewölbe des wuchtigen, heute als Justizpalast dienenden Gebäudes aber sind getränkt vom Blut und den Tränen der Revolution, und das dümmere Licht der elenden Steinböden hat die Sterbegäste Marie Antoinettes geföhrt, die von hier mit dem Hengstenarten zu Guillotine abgeholt wurde;

die, die 23 Jahre vor als kaum fünfzehnjährige noch heiteren, lebensfrohen Wien nach der Hauptstadt Frankreichs gekommen war. Schreiet man dann über den Pont neuf der inneren Stadt entgegen, so grüßt auf der Seinerbrücke das eiserne Bild Heinrichs IV., zu dessen Fuß — ein altes sprechendes Beispiel für die Wankelmütigkeit der Volksgunst — die Wankelmütigkeit auf der Wankelmütigkeit herhalten mußte. Weiter am Seine-Kanal entlang, und schon liegen vor dem Wanderer die Bauten des größten Palastes der Welt, des Louvre, an dem die Könige eines halben Jahrtausends gebaut haben.

Erinnerungen an Katharina von Medici werden wach, die hier den Scharfplan zur blutigen Bartholomäusnacht ausarbeitete; dann weitet sich die Straße zu einem Platz von riesigen Ausmaßen: der Place de la Concorde. Ein Obelisk, den vor dreißig Jahrhunderten ein ägyptischer König vor dem Tempel des Sonnengottes in Heliopolis errichtete, steht heute in der Mitte des Platzes, während an der gleichen Stelle in den Scharfentagen der französischen Revolution die Guillotine ihr blutiges Werk verrichtete. Drüben, am anderen Ufer der Seine, lebendige Gegenwart: die Deputiertenkammer im Palais Bourbon, der französische Reichstag.

Die Brücke aber, die von der Place de la Concorde hinüberführt, ist gestützt aus den Steinen, die durch die bedeutendste Errömmung und Zerstörung der Waffentechnik, der alten Zwingburg Frankreichs, frei wurden.

Ein kurzer Weg von hier durch die prächtigen Champs Elysees, und man steht auf der Place de l'Étoile unter dem größten Triumpfbogen der Stadt, den Napoleon seinem Ruhm errichtete. Auch hier wieder Geschichtliches mit Gegenwartigem eng verknüpft: unter dem hochgewölbten Bogen das an den Weltkrieg gemahnende Grab des unbekanntlichen Soldaten.

Rechts blickt der mächtige Triumpfbogen, vom Schlachtenglück und Kriegserfolg des französischen Eroberers errichtet, über das Hauptgemäße der Stadt, und angeschlossen durch mannigfaltige andere Erinnerungssymbole an die Napoleonische Ära, führt man wohl den Wunsch, hier, im Herzen Frankreichs den Spuren des Mannes nachzugehen, der Europa für ein Jahrzehnt errömmen machte. La Malmaison heißt der stille Ort, der eine Fülle von Erinnerungen an den ersten Kaiser der Franzosen birgt;

hier hier pflegte Napoleon nach siegreichen Schlachten und pomphaften Ruhmeszügen im traumatischen Familienleben unterzutauen, hier wurde er für ein Weite zum Imperator zum Bürger.

Eine kurze Straßenbahnfahrt durch die Vorstädte von Paris, ein paar hundert Schritte auf schattiger Landstraße zwischen grün überhangenen Gartenmauern und Hecken; und vor dem Blick liegt hinter hohen schmucklosen Einfeldern der schlichte Bau. Der humpelnde Invalide mit der klingelnden Ordensbrust: scheint er nicht lebendiges Ueberbleibsel der „Grande armée“ selbst?

St dieses Bürgerhauses die Wohnung eines Kaisers? Die behaglichen Räume mit ihrem zarten, intimen Reiz? Dieses gut bürgerliche Mobiliar, in dessen schlichtem Empirecharakter gar schon ein Hauch häuslichen Biedermeiers vorweg genommen scheint? Etwas, was man in hundert Kaiser- oder Königschlössern kaum ein- oder zweimal finden wird, spürt man hier: Gemütlichkeit und Wohlgefühl im bürgerlichen Sinne.

In der schlichten, eingebauten Bibliothek neben dem Konferenzzimmer, das wie in Anlehnung an Napoleons Soldatenleben in der Form eines Zettes bespannt ist, stehen noch die Bücher, aus denen der Kaiser Erhellung und Anregung schöpfte;

neben dem Schreibtisch die hohe schneidige Kassetten, die als Behälter wichtiger Staatsdokumente alle Feldzüge mitnahm. Und in Josephines freundlich-heimlichem Erterialon, durch dessen Fensterrahmen der Blick auf den räumlich zwar bescheidenen, aber lauschigen und lieblichen Park fällt, erinnern noch Stützrücken, die dem Spinnet der Kaiserin sowie des ersten französischen Napoleons an traumatische Abende, an denen der Genius der Schlachten dem flackernden Kamin-

des Kaisers. — Verbredner oder Heros?

feiner an Josephines Seite für eine Weile das rauhe Handwerk des Krieges und die Ränke der Politik vergessen möchte.

Eng und winzig und wiederum gar nicht schloßartig ist die Treppe, die in das Obergeschloß hinaufföhrt. Josephines Badezimmer ist der erste Raum, den man betritt. Es ist noch um ein gutes Stück niedriger als die bisherigen Gemächer; denn die doppelte Decke bang den Wasserbehälter für die Wanne der Kaiserin. Mit einemmal wird man dessen inne, daß es zu Napoleons Zeit weber Wasserleitungen noch alle die sonstigen Annehmlichkeiten gab, die uns längst zu Selbstverständlichkeiten des alltäglichen Lebens geworden sind. Hundert Jahre zurück — wech unbedeutende Spanne im Geschöhen der Welt —

und eine Zeit taucht auf, die weber von Wasserleitung noch Kanalisation, von Gas noch elektrischem Licht, von Eisenbahn noch Automobil, von Telegraph noch Telefon, von Aufsicht noch Flugzeug etwas weißte.

Wie wird die Welt nach weiteren hundert Jahren ausschauen?

Nach der wüßigen Beschäftigkeit der Wohnräume im Parterre wirkt die traumatische Monumentale Carlodpog aus rötlich schimmerndem Porphyrt, der die Wähe des Imperators birgt. Durch hohe Fenster fällt bläulicher Schimmer in das Gemäwe, hüllt die Grabstätte in feierliches Dämmerlicht. Gekleidet mit fäselnem Glanz die Namen der Schlachten, die Napoleonien, Marengo, Austerlitz, Jena, Wagram, Moskwa ...

Nahen der Großen Arme und erbeutete Beutelein schmücken die Wände; so vertritt, so zerfließen, daß kaum noch das Neggerat des Gemebes übrig blieb.

Gibt nicht der Geist der alten Garde von neuem lebendig werden; klingt es nicht unwillkürlich in den Ohren: „Nach Frankreich zogen zwei Grenadier“?

Ueber die Brüstung, die tief in den Boden eingelassene Kaisergruft gegen den überigen Raum des Tambours abschloßt, blicken Fremde aus aller Herren Länder. Und — mag man nun über die rüchlichste Art, in der Napoleon seine Kline zu verwirklichen strebte, denken wie man will, man mag ihn für einen Verbredner oder einen Heros halten, niemand der nach so verlebend urteilenden Besucher vermag sich an dieser Stätte

dem Hauch jenes Genius zu entziehen, der den Welt in niemand gekanntem Kritikerleuchte aus Vancio mit Sturmesflügeln auf den Thron Frankreichs emporhob.

zur Stadt zurückträgt, dem Invalidentombent gegen,

unter dessen hochgewölbter Kuppel der Kaiser der Franzosen vom Kärm der Schlachten und von rüstloser, nimmermüder Arbeit des Geistes ausbricht, formen sich wohl dem inneren Auge die Wegemarken, die die Lebensschritte des großen Eroberers vom still vorliegenden Hügel Malmaisons bis zur letzten Ruhestätte im Herzen der Metropole begleiteten.

Wiederlage und Verlassenheit von den Freunden und der zweiten Frau, die ihm nichts bieten konnte, der er sein Glück geopfert und für die er in ihrer schweren Stunde bereit war, das Höchste, den heil ererbten Sohn, hinzugeben; Verbannung und Tod auf fremder Erde; so nachmalig zum Invalidentomb. Dort hat er nun — 1840 von St. Helena nach der Hauptstadt überführt — ein seines Genius würdiges Grab gefunden.

Ueber dem Eingang zur Gruft steht in den Stein gemeißelt der letzte Wille des Entschentenen: „Ich wünsche mir, daß meine Gebeine eine Ruhestätte an den Ufern der Seine finden, inmitten des französischen Volkes, das ich so sehr geliebt habe.“

Der Wunsch ist in Erfüllung gegangen. In der Festsünden, von der reichgeschmückten Kuppel überhöhten Ruht der prächtvolle monumentale Carlodpog aus rötlich schimmerndem Porphyrt, der die Wähe des Imperators birgt. Durch hohe Fenster fällt bläulicher Schimmer in das Gemäwe, hüllt die Grabstätte in feierliches Dämmerlicht. Gekleidet mit fäselnem Glanz die Namen der Schlachten, die Napoleonien, Marengo, Austerlitz, Jena, Wagram, Moskwa ...

Nahen der Großen Arme und erbeutete Beutelein schmücken die Wände; so vertritt, so zerfließen, daß kaum noch das Neggerat des Gemebes übrig blieb.

Gibt nicht der Geist der alten Garde von neuem lebendig werden; klingt es nicht unwillkürlich in den Ohren: „Nach Frankreich zogen zwei Grenadier“?

Ueber die Brüstung, die tief in den Boden eingelassene Kaisergruft gegen den überigen Raum des Tambours abschloßt, blicken Fremde aus aller Herren Länder. Und — mag man nun über die rüchlichste Art, in der Napoleon seine Kline zu verwirklichen strebte, denken wie man will, man mag ihn für einen Verbredner oder einen Heros halten, niemand der nach so verlebend urteilenden Besucher vermag sich an dieser Stätte

dem Hauch jenes Genius zu entziehen, der den Welt in niemand gekanntem Kritikerleuchte aus Vancio mit Sturmesflügeln auf den Thron Frankreichs emporhob.

## Bülow über Wilhelm II.

### Wie Waldersee in Ungnade fiel.

Charakteristik des Generalfeldmarschalls und seines Verhältnis zu Wilhelm II., der als Prinz und Kronprinz diesem eheligen Militär, dem Genüßgenossen des Hofpredigers Sieder nachgetreten war.

Schon als ich 1897 mein Amt als Staatssekretär des Außeren übernahm, drei Jahre vor der Entsendung Waldersees nach China, hatte mir Hofstein, dessen Argwohn nie läßt, durch den würdigen Geheimen Rat Negler, der während eines Menschenalters und länger mit vorbildlicher Gemüthsreinheit dem Zentralbüro des Auswärtigen Amtes vorstand, eine Reihe von Allerhöchsten Marginalien über den General Grafen Waldersee vorlegen lassen. Hofstein und Waldersee waren von dem Sturz des ersten Bismarck, zu dem sie beide, jeder in seiner Weise, beigetragen hatten, gute Freunde gewesen. Nach dem Sturz wurden sie „Feinde miteinander“, also gerade umgekehrt wie einst Herodes und Pilatus. Waldersee mochte sich mit der Hoffnung getragen haben, daß er an die Stelle des ersten Bismarck treten würde, Hofstein aber hat mit einer der feinsten charakteristischen, blitzschnellen Wendungen nach Beendigung der Bismarckkritik gegen Waldersee Stellung genommen und war zu Caprioli übergegangen. Nach meiner Ernennung zum Staatssekretär fürstete der immer nichttrauliche Hofstein, ich kenne mich mit Waldersee zu sehr näher, um die feinsten charakteristischen Randvermerke über Waldersee nicht mit warnen und das verbinden. Sie waren in der Tat nicht freundlich für den General. Wo sein Name in irgendeinem Bericht oder Zeitungsartikel auftauchte, hatte der Kaiser ein ungnädiges Wort an den Rand geschrieben. Das Prädicat „Berat“ er hatte am häufigsten wieder, aber es fehlte nicht an noch größeren Ausdrücken. Wodurch hatte Waldersee die Gunst Wilhelms II. verloren? Er selbst hat mir mehr-

fach erzählt, er hätte es im Herbst 1890 bei den schließlichen Manövern mit dem Kaiser verloren. Der Kaiser habe damals eine Reihe von Manöverzügen selbst führen lassen. Waldersee habe als Chef des Generalstabs am Schluß des Manövers die Kritik abhalten müssen. Obwohl ihm die reibbare Eigenliebe Seiner Majestät wohlbekannt gewesen wäre, habe er es für seine Pflicht gegenüber Arme und Land gehalten, die vielen und groben Fehler zu rügen, die er der Kaiser bei der Führung als Zuschauer darauf beschränkt hatte, in Anwesenheit Seiner Majestät zu bemerken, die Anlage der Manöver durch den Großen Generalstab habe viele Fehler ermöglicht, der Kaiser habe sie aber auch glücklich alle bis auf den letzten bemerkt, und was er wiederum wie vor einer großen Versammlung in der Kaiserin Korona Seiner Majestät vor Augen zu halten. Damit wäre der Grund zur Ränke des Kaisers gelegt worden, die zum vollen Ausbruch gekommen sei, als bei einem Kriegsspiel im Großen Generalstabsgebäude, an dem der Kaiser teilgenommen worden, es sei eine große Aussetzung für ihn herabgefallen. In diesem Kriegsspiel habe der Kaiserin Kommandierender General zu werden. Mündlich habe ihm der Kaiser bei seiner Abschiedsaudienz noch gesagt: im Kriege brauche er überhaupt keinen Chef des Generalstabs, da er dann selbst führen und alles entscheiden würde. In diesem Kriegsspiel habe ich selbst Chef des Großen Generalstabs sein. Im Frieden ist der Generalstabschef für mich nur ein Manueniens, und dafür sind Sie mir schon zu alt.“ Während folgt Waldersee hinzu, daß sein Nachfolger Schlieffen nur ein Jahr jünger sei als er.

Der Kaiser hat mir immerfort nur gelegentlich gesagt, er habe nie ernstlich an Waldersee als Reichstanzler gedacht, auch nicht als Prinz Wilhelm in der Zeit seiner jugendlichen Schwärmerei für Waldersee und die Eifersüßigen. Das habe sich der Kaiser in der Zeit der Bismarck fälschlich eingebildet.

## König Eduard VII.

Der spätere Eduard VII. ist oft falsch beurteilt worden. Den einen, namentlich deutschen moralisierenden Beobachtern, erschien er als ein trivialer Lebemann, der seines ersten Gedankens fähig wäre und von dem sich ebendiese Familienmitglieder möglichst fernhalten sollten. Bei dem ersten Besuch, den Wilhelm II. nach seiner Thronbesteigung in England abstatte, hatte, sobald der Kaiser mit seinem Oheim ein Gespräch anknüpfte, der sittenstrenge Oberbefehliger der Kaiserin, Freiherr von Mirbach, in grimmig gemurmelt: „Nun bekommt er Schwärmer in die Hand wieder.“ Andre Königin Victoria einen tiefen Politiker aus der Schule des Machiavelli, der Tag und Nacht darüber nachdenke, wie er die Welt in Flammen setzen und Deutschland zerstören könne.

Die eine Auffassung ist so richtig wie die andere. Eduard VII. war ein Mann mit viel nützlichen Bestand, mit sehr viel Takt, mit sehr gutem Verstand. Er war immer Freier seiner selbst. Er brüskierte niemanden, ließ sich aber auch von niemand ausbeuten. Er hatte wenig aus Büchern, aber sehr viel durch das Leben gelernt, das er von allen Seiten, in allen Schattierungen, in hohen und tiefen Kenntnissen. Da er geliebt hatte, daß sein jugendlicher Vater, der Prinz Albert, trotz seiner Engländer, aber vielschichtig gerade deshalb in England für einen feinen Deutschen gehalten hatte und nie wirklich populär geworden war, so vermied er, was ihm auf irgendeinem Gebiet als Redakteur ausgelegt werden konnte, beobachtete aber um so strenger alle jene englischen Kompetenzen, vor denen sich der Engländer seit ebenso tief beugt wie vor religiösen Gebäuden.

Der Prinz interessierte sich lebhaft für das, was in Deutschland an den ihm verwandten Höfen, also namentlich in Darmstadt, Koburg und Berlin-Potsdam vorging. Er schätzte die deutsche Arbeiterschaft, das deutsche Pflichtgefühl, die deutsche Ehrlichkeit, die deutsche Moralität, wenn auch ohne den Trieb, diese Mitalität selbst auszuüben. Aber er sah wie viele seiner Landsleute voll Eifer auf Deutschland. Die mächtige Entfaltung unserer Industrie, unseres Handels und unserer Schiffahrt erweckte gerade in ihm die Gefühle, die der Eigentümer eines großen und alten Bauhauses empfindet, wenn er in einem Hause, weniger vornehm, ihm antipathischer, sehr ruhiger Konkurrenz auftritt. Als wir an der Bahn einer Flotte gingen, fand auch Eduard VII. dies überflüssig und löblich. Seine Frau hatte von allen Kindern der Königin Luise von Dänemark die deutschsinnigsten Rantionen und Antipathien der Kaiserin gegen Preußen-Deutschland am intensivsten entgegengebracht. Schon lange bevor die politischen Beziehungen zwischen uns und Großbritannien sich verschlechterten, nannte die Prinzessin von Wales in der Intimität die Deutschen „die bestialischen Deutschen“. Sie war politisch nicht ohne Einfluß auf ihren Gatten, schon weil der künftige König Eduard VII. als Gemann nicht immer ein reines Gemüthskind und infolge dessen durch das Gemüthskind auf andern Gebieten manches zusammenbrachte.

Alle antideutschen Empfindungen wurden bei Eduard VII. gesteigert durch die tief gewurzelte Abneigung, die er gegen seinen Neffen Kaiser Wilhelm II. empfand. Er hatte schon den vornehmsten Respekt und nicht gemocht, ihn zu Ueberleben und Ruhm erbeutete neigenden Jüngling noch weniger geniert, und der unruhige, laute, alzu laute Souverän ging ihm erst recht auf die Nerven. Den inneren und äußeren Reiz zwischen Dänke und Neffen hatten die Vorgänge während der neunundneunzig Tage des Trauerjahres 1898 geschärft, der Eduard VII. bei dem Kaiser Wilhelm seinen Vater in San Remo zur Abdankung zu bewegen, die höchsten Szenen zwischen Sohn und Mutter am Sterbebett des Vaters, das pietätvolle Verhalten des Sohnes gegen die Mutter nach dem Tode des Vaters. Wie dies die Mutter nie verziehen hatte, so auch ihr ältester Bruder nicht mit dem sie während ihres ganzen Lebens innige Freundschaft verband.

Königin Victoria stand hinter tragischen Differenzen mit olympischer Ruhe gegenüber, da sie von allen gleichmäßig respektiert und geehrt wurde, von denen, die Unrecht taten, wie von denen, die Unrecht litten. Wie Waldersee aber auch hier, daß Eduard VII. bei jeder Abneigung gegen seinen Neffen, bei aller Eifer auf das gewaltig empörtende Deutsche Reich und die Deutschen einen tieferliegenden Zusammenstoß mit uns nicht anzuerkennen und nicht einmal wünsche und in der sogenannten Entfaltung nur das Mittel unter dem Vorwand eines etwas längeren Tempo aufzuschieben und namentlich die von ihm am meisten gefürchtete Eventualität, nämlich ein Zusammengehen zwischen Deutschland und Rußland, zu verhindern.

Als ich mich mit dem Minister Chamberlain unterhielt, meinte Hr. Chamberlain in höflichem Ton, aber in der Sache nicht ohne englischen Hochmut, in Deutschland gäbe es gar keine öffentliche Meinung. Das deutsche Volk empfinde so, wie seine Regierung dies wünsche. Der Kaiser habe dem Prinzen von Wales als dieser ihm seine Anerkennung dafür ausgesprochen habe, daß er trotz des Barentaums



# Polen vor der Entscheidung.

Aus Polen kommen höchst aufregende und bedeutliche Nachrichten. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurden, wie gemeldet, nahezu alle führenden Politiker der Oppositionsparteien verhaftet und verschleppt. Die Verhaftungen geschahen auf Anordnung des Innenministers durch die Polizei; wohin die verschleppten Abgeordneten gebracht wurden, ist noch nicht bekannt: es heißt, daß sie nach der Festung Brest-Litowsk, nach anderen Mitteilungen, daß sie in ein polnisches Provinzgefängnis transportiert wurden. Unter den Verhafteten befinden sich der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Barlicki, ferner der sozialdemokratischen Führer Dr. Liebermann, Dr. Krätzer und Dubois, aber auch die Führer aller übrigen oppositionellen Parteien, der Nationaldemokraten, der Bauernpartei, der nationalen Arbeiterpartei. Die Verhafteten sind durchweg in ganz Polen gut bekannte Politiker, die alle dem vor kurzem aufgelösten Parlament angehört und in früheren Regierungen verschiedenes Ministerposten bekleideten. Auch der ehemalige Ministerpräsident Witos, der Führer der polnischen Bauernpartei, sitzt im Gefängnis. Die meisten Abgeordneten sind vor Tagesanbruch in ihren Warschauer Wohnungen, ein Teil aber auch in der Provinz verhaftet worden, so in Ostgalizien alle ukrainischen Abgeordneten sowie andere ukrainische Führer. Die Zahl der Verhafteten läßt sich vorläufig gar nicht feststellen.

Es ist begreiflich, daß diese Massenverhaftung führender Politiker nicht nur in Polen, sondern in ganz Europa ungeheures Aufsehen erregt hat und alles nach den Umständen dieser außergewöhnlichen Maßnahmen fragt.

Schon seit langem macht der Parlamentarismus in Polen eine schwere Krise durch. Polen ist zwar formell noch eine parlamentarische Demokratie, tatsächlich aber läßt in den letzten Monaten ein Mann die Macht aus; ein Mann, hinter dem allerdings das ganze Offizierskorps und damit auch die Armee steht: der Marschall Pilsudski. Pilsudski, bis vor kurzem Kriegsminister, jetzt aber auch Ministerpräsident, ist der erbitterteste Feind des Parlamentarismus, dessen Mitglieder er in zahllosen Reden in der gemeinsten Weise beschimpfte. Nicht immer war Pilsudski so. Vor einem Vierteljahrhundert stand er als Sozialist an der Spitze der Revolutionäre, die gegen das zaristische Regime kämpften. Er hat wenige Jahre später begonnen, im geheimen die polnischen Legionen aufzufüllen, die während des Krieges an der Seite der Mittelmächte gegen Rußland tritten. Und er hat schließlich, im Jahre 1918, den Polen die nationale Freiheit erlangt, hat mitgeholfen, den politischen Staat zu gründen. Noch im Jahre 1926 zeigte Pilsudski revolutionäre Gesinnung. Damals marschierte er mit einigen hundert ihm ergebenen Soldaten nach Warschau, stürzte die Regierung, weil sie ihm zu reaktionär, zu wenig demokratisch war, und bildete selbst ein Kabinett. Der Marsch Pilsudskis nach Warschau gelang, weil ihn damals die Arbeiterschaft unterstützte. Seit 1926 hat Pilsudski seine Gesinnung aber sehr grundlich geändert. Er ist immer mehr und mehr ins reaktionäre Fahrwasser getrieben, immer deutlicher wurden seine diktatorischen Neigungen offenbar, bis er den Parlamentarismus und der Demokratie überhaupt den Kampf ankündigte.

Er hat, vor allem gestützt auf die Kajonette und Maschinenengewehre der ihm völlig ergebenen Armee, die tatsächliche Herrschaft über das Land an sich gerissen. Die Ministerpräsidenten der letzten Zeit waren seine Strohmannen, der Staatspräsident eine willfährige Puppe in Pilsudskis Hand. Da das Parlament und insbesondere dessen aufrechter Präsident, der greise Sozialdemokrat Dajmiski, Pilsudskis Anordnungen nicht ruhig hinnehmen, verhinderte der Marschall den Zulassungstakt des Parlaments und ließ es schließlich durch den Staatspräsidenten auflösen und Neuwahlen aussetzen.

Vor diesen Neuwahlen hat Pilsudski Angst. So sehr er früher der Heros des ganzen Volkes war, so sehr ist er jetzt in weitesten Kreisen verhaßt. Dieser Haß hat vor wenigen Wochen zu einer großen A u d g e b u n g in K r a k a u geführt, an der Politiker nahezu

in Deutschland nach England gekommen wäre, mit einer energiegelichen Handbewegung erwidert: „Ich allein habe in der deutschen Politik zu bestehen, und mein Land muß mir folgen, wozin ich gehe.“ Der Kaiser läge lebend, aber es hören wollen, er selbst sei die deutsche öffentliche Meinung, und die Deutschen dächten so, wie er wünsche, daß sie dächten. So konnte der Kaiser zu gut, um nicht zu wissen, daß, wenn er sich auch so froh wagt nicht ausgedrückt hätte, er doch dazu neigte, vor Fremden und namentlich vor Engländern sich das Ansehen zu geben, als ob er jagen könnte. „Der Staat bin ich!“

## Die großen Gegner in Genj.



Briand (Frankreich) und Henderson (England). — Am 10. September begann, wie mitgeteilt, auf der Genfer Europa-Konferenz, in der Briand seine Pan-Europa-Ideen entwickelte, das große Duell zwischen Briand und Henderson. Briands Plan wurde von dem englischen Außenminister scharf bekämpft, da selbstverständlich das britische Imperium an einer Zusammenfassung der kontinentalen Kräfte kein Interesse hat. Die Auseinandersetzung wird vor der Völkerbundes-Vollversammlung fortgesetzt.

aller parlamentarischen Parteien teilnahmen und in der gegen Pilsudskis Diktaturpläne protestiert wurde. Pilsudski wieserte damals und schwor den Parlamentariern, die nach Krakau gekommen waren, Rache. Er hat sie jetzt ausgeführt. Durch die Krakauer Zusammenkunft hätten, so behauptet die Regierung, deren Verantwortliche die Sicherheit des Staates gefährdet. Nun hat man sie, da durch die Auflösung des Parlaments ihre Immunität erloschen ist, verhaftet. Das ist allerdings nur ein Vorwand, um sich die unangenehmen Gegner vom Leibe zu halten und die Oppositionsparteien, die sich für den Wahlkampf zu einem mächtigen Block zusammengeschlossen haben, ihrer Führer zu berauben.

Alle demokratischen Oppositionsparteien haben einen gemeinsamen Aufruf zur Rettung des bedrohten Rechtes und der Volksfreiheit erlassen. Keine Gewaltmaßnahmen, heißt es darin, können ihren Willen brechen. Die Diktaturregierung Pilsudskis hat das Land so gerüttelt, daß für fremde Eroberer geradezu ein Anreiz zu einem Angriff geschaffen sei. Die Opposition verlange R ü c k f e h r z u r D e m o k r a t i e, verstärkte Sozialpolitik und friedliche Außenpolitik zur Sicherung der Landesgrenzen.

Was nun geschehen wird, ist völlig ungewiß. Außer Zweifel ist nur, daß Polen vor dem

großen, folgenschweren Entscheidungskampf zwischen Demokratie und Diktatur steht. Pilsudski will, das ist nach den Ereignissen der letzten Zeit klar, der Russifizierung Polens werden. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ist dagegen, aber hinter Pilsudski steht die starke polnische Armee. Im Interesse der europäischen Demokratie ist zu wünschen, daß das Volk Polens stark genug sein wird, um Pilsudskis schändlichen Plan gütlich zu machen.

## Aus aller Welt.

### Verteigerung des Orsa-Nachlasses.

Der Nachlaß an Kunstschätzen der verstorbenen Schauspielerin Maria Orsa wird am 19. September in Wien versteigert werden. Besonders Interesse findet ein aus dem Besitz der Kaiserin Marie Antoinette stammendes Beil.

### Der mißglückte Doppelseitig.

Das Schöffengericht Berlin-Neußlin verurteilte den zwanzigjährigen Günther Abel zu drei Jahren und einer Woche Gefängnis mit eventueller teilweiser Bewährungsfrist. Der Angeklagte hat am 28. Januar dieses Jahres in einem Wirtshaus in der Nähe von Berlin seine neunzehnjährige Freundin, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, erschossen. Da der Angeklagte, der in seinen finanziellen Mitteln sehr beschränkt gewesen war, sich verschwiegenlich

## Das Horoskop.

Von Leo an Buch.

(Nachdruck verboten.)  
Mit einer müden Bewegung legte der Arzt die medizinische Wochenchrift aus der Hand und erhob sich aus dem Schreibtischstuhl; langsam ging er quer durch den Raum zu dem Fenster, vor dessen Scheiben, grün-metallisch vom Mondlicht überfunktelt, das erstarnte Wäldermeer des Parkes lag, um es zu öffnen und einen Augenblick noch, ehe er sich zur Ruhe niederlegte, den reinen, kühlen Nachdruck der Wärme zu atmen. Aus der Ferne, vom leichten Wind selbst kaum zitternd herübergetragen, erklangen vier helle Glöckchenschläge. Und in die wenigen Sekunden der Spannung, die sich zwischen sie und die dumpfknagenden Ränder der Wäldernacht legten, schriele plötzlich jetzt, sich dem gleich, den Fluß der Nacht aufwühlend, der Wecker des Fernsprechers.

Der Arzt ließ den Arm, der sich gegen das Fensterkreuz schon gehoben hatte, sinken und trat in das Zimmer zurück. Eine Weile blieb es still. Nur war es, als finge die Membrane ein unterdrücktes, leuchtendes Schluchzen. Dann nannte eine bebende Frauenstimme stotternd, als müßte sie trocken aufsteigende Leute zu Worten gebären, den Namen einer Straße der Vorstadt und eine Zahl. Ein scharfes Knacken folgte; das Leise, belebte Surren in der Leitung erlosch zu Laubbelt.

Der Arzt, nicht sonderlich erregt von diesem mittlernächlichen Anruf, legte den Paazart auf die Gabel zurück, entnahm dem Paar eines Schranfes die Ledermappe, die die notwendigen Instrumente und Heilmittel barg, griff im Flur den Hut und schritt, während er ein paar mal Straße und Hausnummer seines Zieles vor sich herlegte, die Treppe hinab. Wenig später knirschte das Portier und ließ den kleinen Kraftwagen hinaus, um sich hinter ihn wieder wie gehend und verschleudert zu schließen. Die Scheinwerfer blitzten den Weg entlang, der Motor prunkte, aus seiner Nahe gemossen, er schreck auf; dann glitt der Wagen in die Nacht.

Als er die baumgeäumte Landstraße erreichte, bemerkte der Arzt, daß in kurzer Entfernung vor ihm eine Limousine ebenfalls der Vorstadt zustrieb; er hielt sich mit möglichem Vorsicht hinter sich und erkannte, daß auch sie vor dem Gebäude endlich anhielt, dessen Nummer ihm am Telefon gelagt worden war. Der Limousine entstieg ein Polizeioffizier, der nun an der Gittertür des Vorgartens verbarste, bis der Wagen des Arztes herangekommen war. Er ging dem Ankommenden entgegen und legte mit leichter Bewegung die Hand an die Wrist. „Sie sind Arzt?“ Fragte er. Der andere lächelte den Hut und sagte Titel und Namen. „Ich

wurde angerufen“, sagte er erklärend hinzu, „aber man legte mir nur die Adresse. Ich weiß nicht, um was es sich handelt; ich dachte, einen Kranken vorzuführen.“ — „Lassen Sie uns hinzugehen“, gab der Offizier zurück. „Ihr vermeintlicher Patient ist — wenn ich recht verstehen habe — tot. — Mord oder wahrhaftigster Selbstmord!“

Sie gingen durch den Vorgarten, stiegen die nur angeleuchtete Türe auf und fanden dann in einem geräumigen Zimmer, das eher einem Laboratorium als dem einem Wohnraum. Breite Schränke mit Büchern und Instrumenten, Krüge, Flaschen, Retorten, sonderbaren Apparaten bedeckten die Wände. In einem riesigen Eichenstisch, der mit Zeichnungen und schriftbedeckten Papieren überlagert war, lag in einem alten, hochgehenden Sessel verkrüppelt ein Leuter. Während kam eine Frau herangeeilt, die, nachdem der Beamte sie beruhigend auf einen Stuhl gezwungen hatte, verstört berichtete, daß sie, die Hauswirtsin, um Mitternacht in dieses Arbeitszimmer gekommen sei, um den Hausherrn, der seit Jahren gelähmt gewesen wäre, in das Schlafzimmer zu führen. Da plötzlich habe sie gesehen, daß der Herr leblos im Sessel lag. „Bestand sich der Verstorbene jeden Abend so lange in diesem Zimmer?“ forschte der Beamte. — „Ja, er arbeitete den ganzen Tag über; sogar das Essen mußte ich hierherbringen.“ — „Und wissen Sie, was er arbeitete?“ — „Mein, davon verstehe ich nichts. Er war Chemiker. Mit mir sprach er nie von seiner Tätigkeit. Ich bin eine einfache Frau.“ Der Beamte trat zu dem Arzt, der sich während des kurzen Verkehrs schon mit dem Leuten beschäftigt hatte. Auf den fragenden Blick deutete der Mediziner auf ein kleines Fläschchen mit einer weißerhellen Flüssigkeit, das auf dem Tisch stand. „Obne jeden Zweifel Selbstmord mittels Kautschuk!“ entsetzt er. „Mir bleibt hier nur eines zu tun, den Totenleuten auszusprechen.“

Der Polizeioffizier griff nach einem Bündel zummengenreicher Papiere und häuterte darin. „Zu befehlige er, es liegt Selbstmord und gut vorbereiteter Selbstmord vor, denn hier liegen, bereitgelegt für Sie und mich, alle Personalpapiere.“ — „Und was ist das?“ fragte der Arzt und zeigte auf ein vor dem Toten liegendes Schriftstück. Der Beamte nahm das Blatt auf und las, nur hin und wieder unterbrochen, von dem Schluchzen der alten Frau, mit gedämpfter Stimme die letzten Aufzeichnungen des Verstorbenen: „Der Tag und die Stunde sind gekommen. Jupiter und Saturn stehen in böser Opposition gegenüber dem Sonnenort meiner Geburt. Und auch zum Mond stehen sie ungnädig. Warum nicht ich. Das Ende. Endlich erst kam mir die Erkenntnis. Und nur auf Krüden konnte ich ihr nahen, wie ich auf Krüden durch dieses irdische Gefängnis

Unregelmäßigkeiten hatte aufsuchen kommen lassen und da die Eltern des Paares gegen eine dauernde Verbindung waren, beschloßen die beiden jungen Menschen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Günther Abel ertrug und erdrosselte seine Freundin. Als er sich nun selbst töten wollte, verlagte die Waffe. Ebenso mißglückte ihm der Versuch, sich von einer Glanzbahn überfahren zu lassen, endlich auch der Versuch, sich zu ertränken. Abel bekannte sich in vollem Umfange schuldig.

Tagelöhner verlangen Revolver.  
Regen der sich fast täglich wiederholenden Attentate, die in Paris und ganz Frankreich von Jagdgräben auf Tagelöhner unternommen werden, ließ sich das Comité der Pariser Tagelöhner veranlassen, die Aufhebung des Waffenerboies für Führer von Wirtshäusern zu fordern. Jeder Tage soll künftig offiziell ein Revolver beigegeben werden.

## Humor und Satire.

Aus der „Frankfurter Illustrierte“  
„Ich sei dümmere als die Polizei es erlaubt hat“, hat der Chef zu mir gesagt. „Auch ich das auf mir sitzen lassen?“  
„Erzwingen Sie sich mal!“  
„Beim Rechtsanwalt?“  
„Nein, bei der Polizei!“

„Seit nur zwanzig Jahren habe ich das Bild der Welt erblickt!“  
„Kernheil! All die Jahre vorher bist du blind gewesen?“

Herzgebunden des Theaterintendanten  
„Jetzt kommt wieder die Zeit, wo die Mütter anfangen, über einen herzufallen.“

„Mama, wenn ich mal groß bin, dann gehe ich auch nach Afrika.“  
„Rüchsteich du dich denn nicht vor den Löwen?“  
„Nein, ich bleibe einfach immer auf dem Trottoir.“

„Herr Kandidat, was bemerken Sie, wenn Sie dem Kranken auf beiden Seiten die Rippen abstaßen?“  
„Daß der Patient schmunzelt.“

## Schwerer Ausbruch des Stromboli.



Der Stromboli, der 1919 zum letzten Mal eine große Ausbruch hatte.

wante. Ein ferner, fremder Astrologe stellte mir das Horoskop und sagte, Ja am Tag, mein Ehrenschicksal voraus. Jedes Wort — zehn Jahre hindurch — jeder Wuchstabe, der da erredet hat, hat sich als wahr erwiesen. Und wie denn alles eingetroffen ist, was gesehen ward in den Sternen, so wird auch das Ende eintreffen. Und in dieser letzten Stunde. Seit der Frühe dieses Tages sage ich und warie. Weißt, daß der Tod hinter mir steht und zuschlagen kann in jedem Augenblick. Der Tag neigt sich. Mitternacht ist nahe. Ich fürchte und hoffe. Soll ich die wartende Qual erdulden bis zur letzten Sekunde dieses Tages? Ich will nicht länger ...“

Hier trah das Schriftstück ab. „Die Angst vor dem Tod hat ihn in den Tod getrieben“, sagte der Arzt leise. „Die Folge bleibt offen, ob das Horoskop, dessen Berechnungen ja, wie der tote beweist, richtig sind, nun wirklich ernsthaftige Voraussage enthält oder aber, ob der Glaube an die Nichtigkeit der Weissagung — ohne Zusammenhang mit irgendwelchen planetarischen Einflüssen — zum Maßstab ward. Freiwillich zu gehen.“ — „Dort liegt ein umfangreiches Dokument!“, warf der Beamte ein. „Wellest du es das Horoskop, das der „ferne Astrologe“ ausgearbeitet hat.“ Er ging um den Tisch und leugte sich über ein dort liegendes Aktenstück. Es war das Horoskop des Toten, in englischer Sprache abgefaßt. Der Beamte nahm es auf, überflog noch einmal das Titelblatt und ließ dann das Blatt in die Tasche seines Westensackes stecken. „Sie haben die Personalpapiere dort“, sagte er zu dem Arzt, der eben den Leuten schein ausstellte, „wollen Sie mir, bitte, das Geschehen des Verstorbenen sagen.“ — „10. Juni 1883!“ — „Dane!“

Der Polizeioffizier gab noch einige Anweisungen. Dann verließ er mit dem Arzt das Sterbezimmer. Im Vorgarten lagte er zu dem Arzt: „Die Frage, die Sie gestellt haben, ist schon gelöst. Der tote Mann ist das Opfer seiner Einbildung geworden. Er war so überzeugt von der Nichtigkeit der astrologischen Berechnungen dieses amerikanischen Horoskops, daß er in den zehn Jahren, obwohl die Blätter tausendmal durch seine Finger gingen, nicht einmal bemerkte hat, daß es gar nicht sein Horoskop war. Scheinbar infolge eines Vertauschs hat der „ferne Astrologe“ ein Horoskop vom 10. Juni 1883 gestellt, während der tote im Juni geboren ist und nicht im Juli. Die Berechnungen konnten demnach gar nicht auf ihn zutreffen. Und doch behauptet er, daß jedes Wort sich erfüllt habe. — Und ohne die Todesnotausgabe des Horoskops würde der alte Herr noch lebend hinter seinen Vorhang sitzen.“ Einmal hauer die Uhr kein Wagen durch die stille Wäldernacht. Freundsterne standen in ewigem Geheimnis am wolkenlosen Himmel.



# Türnen Sport - Spiel

## Ein Opfer des Rechtsstufes.

Das Reichswehrministerium hat vor einigen Tagen die Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege mit den ihr angehörenden Verbänden auf Grund des § 30 der Reichswehrordnung für politisch erklärt. Die Maßnahme hat, so teilt das Reichswehrministerium mit, nur die Folge, daß es den Angehörigen der Reichswehr verboten ist, die Mitgliedschaft in den betroffenen Vereinen zu erwerben. Dagegen können sie an Veranstaltungen, die lediglich wissenschaftlichen, sportlichen, geistigen oder kulturellen Zwecken dienen, dann teilnehmen, wenn sich diese Veranstaltungen nicht mit den Zwecken der Organisation oder den Mitteln zu ihrer Durchführung befassen. Der Rede Sinn ist reichlich dunkel. Nehmen wir einmal an, daß diese Satz eigens für die Zentralkommission geprägt worden ist, dann kann doch das Reichswehrministerium darüber wohl nicht im Zweifel gewesen sein, daß der Zweck der Arbeiterportverbände die Pflege der Leibesübungen ist, der Organisation aber eben noch eine politische Beeinflussung durch die Mitgliedschaft verfolgt wird. Ebenso unstrittig sind die Mittel zum Zweck sportliche Mittel. Diese Feststellung scheint uns bedeutsam aus dem Grunde, weil das Reichswehrministerium in früheren Jahren den Arbeiterportvereinen auf Grund der Politischeklärung militärische Leibesübungen entzogen hat, obwohl diese Anlagen nach dem Zeugnis der Garnisonverordnungen zu rein sportlichen Zwecken benutzt wurden und ein Mißbrauch nirgends festgestellt worden ist. Es würde uns daher interessieren, ob wir wissen, ob die Entziehung dieser Anlagen auch jetzt wieder erfolgen soll in der Annahme, daß ihre Benutzung zu rein sportlichen Zwecken mit den Mitteln zu ihrer Durchführung befaßt. Da das Reichswehrministerium wohl eine Demotermine hat, aber anscheinend keine Kometenmaschine hat, muß man abwarten, was es tun wird. Vorläufig möchten wir annehmen, daß das Reichswehrministerium es nicht oder nicht mehr als seine Aufgabe ansieht, die deutsche Jugend daran zu hindern, Leibesübungen zu treiben und sich für das Vaterland zu kämpfen. Wir möchten nicht glauben, daß die körperliche Ausbildung nur in solchen Vereinen ermuntert ist, deren Mitglieder mit der gegenwärtigen Regierungsgewalt auf Grund des Artikels 48 einverstanden sind.

Man könnte noch die Frage stellen, ob die Anwendung des Paragraphen 30 der Reichswehrordnung auf Organisationen, die gelegentlich einmal zu politischen Fragen Stellung nehmen, wenn das im Sinne der heiligen Verfassung geschieht, die man ja eben erst mit großem Pomp gefeiert hat, überhaupt dem Sinn dieser Verfassung entspricht. Abwärt war doch wohl nur, die Angehörigen der Reichswehr von ausgeprochen politischen Organisationen, also den politischen Parteien und Parteiverbindungen fernzuhalten. Eine solche Fragestellung hat im Augenblick aber wohl keinen Zweck, sie muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Vorläufig müssen wir in der politischen Hölle, in die uns das Wehrministerium geschleudert hat, schmoren, bis uns eine glückliche Gottheit erlöst.

## Unser die Jugend - unser die Zukunft!

Wo muß die Jugend Sport betreiben?

Die kapitalistische Gesellschaft stellt heute an den arbeitenden Menschen Anforderungen, die an Vielseitigkeit wohl kaum zu übertreffen sind. Auch an unsere Jugend, an den Lehrling oder das Lehramtskandidat werden heute ganz andere Forderungen gestellt als in früheren Jahren. Die Hauptpunkte der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in Bezug auf die Jugend liegen nicht offen, sondern sind verdeckter Natur. Auch früher verlangte man Pflicht, Verantwortungsgewissen und Gewissenhaftigkeit. Heute verlangt man, das Lehramtskandidat und den Lehrling sei er sich zu leisten, um auch auf das Privatleben der Jugend Einfluß zu gewinnen. Nicht genug, daß sie fast Unmögliches auf dem Büro, am Labentisch, an der Werkbank oder an der Maschine leisten müssen, nach Feierabend will man sich weiteren Einfluß nicht entgehen lassen. Auf jede Art wird versucht, die Jugend zu fesseln; und da sich heute 90 Prozent unserer Jugendlichen dem Sport widmen, haben die einzelnen Firmen eigene Vereine gebildet, um angeblich der Jugend Gelegenheit zu geben, ihre Gesundheit durch sportliche Betätigung zu pflegen. Wo keine Firmenvereine bestehen, macht der Chef oder Bürovorsteher aufmerksam darüber, daß ein Jugendlicher, der Sport treiben will, sich der D.T. oder anderen bürgerlichen Verbänden anschließen. Nur nicht Mitglied einer Arbeiterportorganisation dürfen die Jugendlichen werden; denn dort könnten sie vielleicht durch sportliche Betätigung einfließen. In diesen Organisationen nämlich wird auf die geistige Weiterbildung kein Gewicht gelegt, denn eine aufgeklärte Jugend könnte über manches nachdenken und vielleicht die Korruptionen, die in manchen Angelegenheiten ganz und gäbe sind, mit ihrem unwürdigen Drogen, der der Jugend eigen ist, auszuräumen versuchen. Hierdurch würde mancher „Friedrich“ ins Bankrott kommen, dort, wo bisher Jugendbezieher waren, die in den meisten Fällen keine Ahnung von Erziehung hatten. Die Jugend muß dumm gehalten werden, damit sie nicht über die heutigen traurigen Wirtschaftsverhältnisse als Laubbäume kommt; das ist die Parole mancher Chefs und mancher Verbände. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat sich allerdings dieser Parole nicht anschließen und verlor das Ziel, die unsere Jugend auf den richtigen Weg bringen sollen und müssen. Unsere Hauptaufgabe als Jugendbezieher im Arbeiter-Turn- und Sportbund muß sich auf folgendes aufbauen:

„Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist.“ - „Wissen ist Macht und Bildung macht frei!“

Unsere heutige Produktionsweise erfordert von jedem eine Erziehung zum sozialen Verantwortungsbewußtsein, aber auch zum persönlichen Selbstbewußtsein, mit dem der einzelne sich ein- und unterordnet zum Besten des Ganzen. Dies alles ist ohne körperliche Kraft und Geländebild und ohne die durch Körperübungen zu entwickelnden sittlichen Eigenschaften nicht möglich. Ausgiebige und richtige körperliche Erziehung

und Pflege durch Turnen, Spiel und Sport, namentlich bei der Jugend, sind darum einfach Selbstverständlichkeiten und Selbstpflichten. In unserer Erziehungsarbeit haben daher, wenn wir als Arbeiter-Turn- und Sportbund eine Leibesübende treibende Organisation sind, die Körperübungen den Haupterziehungsfaktor zu bilden. Die Erziehungsarbeit durch die Körperübungen hat sich jedoch dem großen, allgemeinen Ziele unserer Erziehung unterzuordnen: „Erziehung des heranwachsenden Genies des Geistes, der Seele und der Tat.“ Hier tritt deutlich der Unterschied zwischen Berufs- und bürgerlichen Vereinen einerseits und dem Arbeiter-Turn- und Sportbund andererseits zutage. Wir wollen unsere Jugendgenossen nicht nur körperlich, sondern auch geistig fähig für den kommenden kulturellen Entstand der Arbeiterklasse. Nach ein Unterscheid tritt in beiden Lagern zutage. Während bei den bürgerlichen die Erziehungsarbeit darauf hinausläuft, Reformordnungen zu erziehen, lehnen wir dieses ab. Es ist doch nicht zu leugnen, daß schon mancher Jugendliche dem Reformordnungen zum Opfer gefallen ist. Es ist unbedingt schädlich für einen jungen Mann in der Entwicklungsphase des Körpers, für einen Vorberufener oder für Mediziner und Oberen aus unserer Zeit mehr zugehen zu wollen als der Körper es gestattet. Hier ist der Hebel anzusetzen; deshalb haben wir in unserem Jugendprogramm folgenden Passus: „Bei Ausübung der verdienstlichsten Leibesübungen haben wir vor allem die Pflicht zu nehmen auf die Bedürfnisse der körperlich und geistig in der Entwicklung begriffenen jungen arbeitenden Menschen.“ Nicht Gipfelleistungen, sondern Freude an einfachen, schönen, natürlichen Lebewesen und Spielen ist unsere Aufgabe der geübten Erziehungsfaktoren. Hierbei ist ein ganz besonderes Augenmerk auf unsere weibliche Jugend zu lenken. So trennen sich deutlich unsere Wege und der Aufschwung der Jugendbewegung in unserem Lande in den letzten Jahren zeigt uns, daß die Jugend sich bei uns wohlfühlt und zeigt den Weg der Jugend, die sich in den richtigen Angelegenheiten, viele Jugendliche finden jedoch noch nicht, untere Jugend der geübten Erziehungsfaktoren. Hier ist ein ganz besonderes Augenmerk auf unsere weibliche Jugend zu lenken. So trennen sich deutlich unsere Wege und der Aufschwung der Jugendbewegung in unserem Lande in den letzten Jahren zeigt uns, daß die Jugend sich bei uns wohlfühlt und zeigt den Weg der Jugend, die sich in den richtigen Angelegenheiten, viele Jugendliche finden jedoch noch nicht, untere Jugend der geübten Erziehungsfaktoren. Hier ist ein ganz besonderes Augenmerk auf unsere weibliche Jugend zu lenken.

„Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!  
Empor zu des Sozialismus flachen Höh'n!  
Vorwärts, aufwärts, empor zum Licht!“

## Die letzten Sportkämpfe.

Handballspiel. Am Sonnabend abend trafen sich auf dem Germania-Sportplatz Germania 2 (Weißer in der Bekleidung) und Neuenroden 1, um ein Freundschaftsspiel auszutragen. Neuenroden trat nur mit neun Mann an. Das Spiel war lebhaft von Anfang bis Ende, litt aber unter dem aufgewickelten Boden. Neuenroden, eine noch junge Mannschaft, wehrte sich tapfer, mußte sich aber mit einer Niederlage von 3:10 als geschehen begeben.

## Kommander Sport.

Zwei Handballspiele. Am Sonntag, 21. September, kommen folgende Spiele zum Austrag: Spiel Nr. 1 10:30 Uhr: Marienfeld 1 - Jade 1 Tsd., Schiedsrichter Schar (Blas Marienfeld); 2 Uhr: Schar 2 - Neuenroden 1, Schiedsrichter Käßlinger; 3 Uhr: Schar 1 - Käßlinger 2, Schiedsrichter Schar (Blas Schar). Die Spiele Nr. 3, 6, 7 fallen aus.

Serienspiele. Der Germania-Sportplatz steht am Sonntag im Zeichen der Serienspiele. Es treffen sich um 10 Uhr Germania 2 und Schar 2, um 14 Uhr stehen sich Germania 1 und Germania 2 Tsd. gegenüber. Um 15 Uhr steigt das große Treffen Germania 1 gegen Ostfische 1. Beide Mannschaften stellen eine spielfähige und schnelle Elf, und ist somit der Sieger nicht vorauszusagen.

Käßlinger 1 gegen Schar 1. Die Käßlinger erwarten am Vorsonntag einen Bombenbesieg gegen Nordenham 7:1. Sie sind besonders im Mittelfeld und im Angriff recht stark besetzt. Dazu ist die Mannschaft auch technisch gut ausgestattet. Die Scharer sind sehr eifrig, sie kämpfen mit Entschlossenheit und Mut. Dennoch sind ihre Aussichten gegen Käßlinger recht gering. Der sichere Sieg der Käßlinger dürfte nie in Frage stehen. Das Spiel beginnt um 3 Uhr auf dem Heppensplatz. Vor dem Spiel bei 1. Mannschaften treffen sich Käßlinger 1 Tsd. gegen Schar 2 Tsd. auf dem benachbarten Platz. Auch hier dürfte die Käßlinger Jugend als sicherer Sieger den Platz verlassen.

## Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Gruppe Käßlinger. Die Vereine werden nochmals an die am Sonnabend, dem 20. September, stattfindende Gruppenversammlung er-

innert. Abmarsch nach Heinken um 7.45 Uhr vom Käßlinger Rathaus. Nach der Versammlung gemeinsamer Teil.

Reisekostenbureau Gruppe Käßlinger. Heute abend findet nach der Übungsstunde im „Friedrichsplatz“ eine Vorstandssitzung statt. Am Sonnabend, dem 20. September, tritt das Komitee für die Gruppenversammlung um 7.15 Uhr beim „Friedrichsplatz“, Abmarsch 7.30 Uhr vom „Friedrichsplatz“.

Reisekostenbureauausflug. Die Serienspiele des 21. September und 28. September bleiben unverändert, nur finden die Spiele 17, 18 und 19 auf dem Heppensplatz statt.

Handballspiele. Am vergangenen Sonnabend ein Kurios, verbunden mit Schiedsrichterprüfung für Handballspiele, statt. Am Sonnabend wurde der Kurios in der „Scharenstraße“ von dem Schiedsrichter-Obmann A. Krösel eröffnet. Er gab die Richtlinien für einen Kurios bzw. für die Prüfung bekannt und weihte die Teilnehmer in die Arbeit eines Schiedsrichters ein. Anschließend wurden die Spielregeln sowie deren Auslegung für Faust-, Trommel- und Handball durchgenommen. Nach einer regen Frage- und Antwortstellung wurde zur schriftlichen Prüfung übergegangen. Am Sonntagmorgen trafen sich die Kuriosisten auf dem Sportplatz in Schar, um die mündliche Prüfung im Faust-, Trommel- und Handball abzugeben. Nach dieser Prüfung wurde zum Praktischen übergegangen. Von den Kuriosisten wurden Faust-, Trommel- und Handballspiele zusammengefasst, welche unter Leitung der Schiedsrichteramtärter spielen mußten. Nachmittags wurde die praktische Prüfung im Handball vorgenommen. Zu diesem Zweck spielten folgende Mannschaften: Jade 1 gegen Käßlinger 1 Tsd., und Schar 1 gegen Käßlinger 2 Tsd. Bei diesen Spielen mußten die werdenden Schiedsrichter ihre Kunst als praktische „Weisenmänner“ zeigen. Viele Fehler wurden noch gemacht, aber bei längerer Erfahrung wird sich noch mancher als guter Schiedsrichter entwickeln. Die Prüfung als Faust- und Trommelballschiedsrichter bestanden 18 Genossen

## Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund.

Kraftfahrereinstellung. Die Monatsversammlung der hiesigen Kraftfahrereinstellung erstreckte sich wieder eines guten Besuchs. Im ersten Punkt der Tagesordnung beschäftigte man sich

mit einem Schreiben vom Fahrradklub „Friedrich“ worin jetzt drei Motorradmodelle angegriffen werden. Da die „Friedrich“-Fahrräder als äußerst zuverlässig bekannt sind, erregt die Tatsache, daß ebenso das „Friedrich“-Motorrad überall beliebt wird als solche Gebrauchsmaschine. Ein weiteres Schreiben vom Bezirksverband betrafte sich insbesondere mit der Ehre der 25- und 30jährigen Mitglieder des Bundes. Als neuer Vergewaltigungsleiter wurde für den folgenden Genossen Carl der Genosse D. Müller gewählt. Für den 21. September ist eine Jagd Jagd befristet. Abfahrt 8 Uhr bei Duffe. Für den 5. Oktober ist eine Radmatttagfahrt zum Urwald befristet. Abfahrt 2 Uhr ebenfalls bei Duffe. Gänge sind willkommen.

## Touristenverein Naturfreunde

Wanderungen der Gruppe Käßlinger. Eine Autotour nach den Nienbergen und dem Barmenführerfeld wird am Sonntag, dem 21. September, unternommen. Treffpunkt: Friedrichsplatz; Abfahrt 6 Uhr. Anmeldungen für die Fahrt sind bis Donnerstag im Heim „Nordseestraße“, Genossenschaftsstätte, entgegenzunehmen. Am 28. September geht die Wanderung vom Jever durch den Alperinger Busch nach Dittum. Abfahrt 6.55 Uhr. Freunde unseres Vereins sind bei allen Wanderungen gerne gesehen.

## Allgemeine Rundschau.

Gänzliche Leistungen der deutschen und finnischen Leichtathleten in Leipzig. - Die Bundesleistung im 3000-Meter-Lauf erneut verbessert. Das war mit dem hiesigen Leichtathleten in Verbindung mit dem Fußball-Länderpiel ausgetragenen deutsch-finnischen Leichtathletik-Wanderwettkampfs. Wie ein Schachgenosse folgte Wagner (Leipzig) dem Finnen Harju, um zu Beginn der letzten Runde mit einem Endspurt vorderspringen abzugeben und mit 40 Meter Vorsprung in 8 Min. 54,8 Sek. zu liegen; Harju 9 Min. 4,3 Sek. 800 Meter: Gille (Leipzig) in 2 Min. 0,7 Sek. mit 2 Meter Vorsprung vor Traalonen (Finnland); 600 Meter: Wall (Finnland) 32,4 Sek.; Guffi (Finnland) 53 Sek.; 100 Meter: Wall (Finnland) 11 Sek. Red (Leipzig) 11,1 Sek.; Olympische Stafette: Finnland 3 Min. 46,1 Sek., Deutschland 3 Min. 47 Sek.; Hochsprung: Lehmann (außer Konkurrenz) 1,84 Meter, Wilde (Magdeburg) 1,85 Meter; außer Konkurrenz 1,78 Meter; Stabs-Hoch: Künd (Königsberg) 3,78 Meter; Schulze (Königsberg) 3,40 Meter; Speerwerfen: Tackinen (Finnland) 52,60 Meter, Schulze (Weismann) 47,02 Meter; Diskus: Beltonen (Finnland) 40,02 Meter.

Das erste Arbeiterfußballspiel Österreich-Ungarn. Die Ungarn verloren unverbunden 1:4 (1:1). Durch zwei Eigentore verfallend ist Österreich zu einem Vorprung, der auf Grund der technischen Leistungen der Ungarn eigentlich ihnen gehörte. Die Wiener Presse spricht sich über das Können der Ungarn lobend aus.

Zur Nachahmung empfohlen! Der Hamburger Schiller-Handboots. Der Hamburger Arbeiter-Sportklub hat durch das hochherzige Geschenk von fünf Schiller-Handboots seitens des Hamburger Genais eine starke Förderung erfahren. Damit ist der erste Schritt getan, die Benachteiligung der Arbeiterportler in der Vorkriegszeit auszugleichen. Bei der Übergabe der Boote waren alle Vertreter der hamburgischen Regierung zugegen.

Machtvolle Kundgebung der Allen in Gera. Die alljährlich stattfindende Altersversammlung des Leipziger Bezirks vom Arbeiter-Turn- und Sportbund hatte diesmal Gera zum Ziel, um dort an dem Abfahrl der Reichsarbeiterportwoche und der damit zusammenfallenden 25-jährigen Erinnerungsfester der Turnhallenweise des Dittorffplatzes Turnvereins teilzunehmen. Weit über tausend Leipziger Altersturner nahmen an der Veranstaltung teil, die am Sonntagabend mit zwei großen Begrüßungsreden begonnen wurde. Die hiesigen Vertreter wurden am Sonntag früh Ausflüge in die nähere Umgebung Geras unternommen. Der Höhepunkt der Veranstaltung war der gewaltige Aufmarsch der Geraer und Leipziger Arbeiterportler, der durch die von zehntausenden von Menschen umfäumten Straßen der Stadt führte. Etwa wachen die zoen Stimmfäden im Winde und als auf dem Marktplatz der Bundesvorsitzende Geller an alle Versammelten Worte der Dankes und anerkennender Worte für die Mitwirkung der Arbeiterportler fand, stimmten außer den Teilnehmern auch fast alle in großer Zahl erschienenen Besucher in das Freudegefühl zum Sozialismus und den Kampf für den Sieg der Völk 1 ein. Sportliche Darbietungen aller Art umrahmten die prächtig gelungene Veranstaltung, die wieder einmal vollbracht zeigte, was durch Einheit der Bewegung erreicht werden kann.

## Dereinskalender.

ATB Germania. Donnerstag, 18. September, abends 8 Uhr: Vorkonferenz bei Heinken. Arbeiter-Turn- und Sportverein Heppens. Mittwoch, den 17. September, abends 8 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung. Ferner wird auf die Turnhalle am Freitag in der Turnhalle Käßlinger verwiesen.

Für den Text der Sportbeilage verantwortlich: Hermann Weergaussen, Käßlinger.





**Hammelfest in Rabat**

Auf einer spiegelblanken Teerstraße laufen wir mit einem Auto durch die marokkanische Landschaft. Casablanca lag längst hinter uns. Kein anderer Kraftwagen war zu sehen, dafür aber viele Araber auf Fahr- und Motorrädern. Drollig sah das aus: die Männer trugen den weißen Burnus, der im Winde flatterte, einen Fetz auf dem Kopf und an den Füßen — Lederpantoffeln! So fuchtelten sie an uns vorbei, aber die wenigstens würdigsten wir, die Bakken beförderten. Kleine Gelbtauben unter der Wucht ungeheurer Bündel dahin, und oft hockten die Araber noch oben auf, anstatt die armen, ohnehin schon überlasteten Tiere am Jaum zu führen. Eine ganz seltsamen Eindruck machten die Dörfer am Wege. Man erkannte sie nicht einmal gleich, denn man sah keine Spur von Häusern. Niedrige Gehmütten sind es, um die sich eine hohe, unübersteigbare Mauer zieht. So eine Mauer ist das wertvollste, was man sich denken kann, denn sie besteht nicht aus Stein oder Holz, sondern aus — Katteen! Ja, die Araber sind doch praktische Leute! Wollen sie ihr Eigentum schützen, pflanzen sie einfach ringsum Kaktus an — und nach kurzer Zeit ist die herrlichste Mauer fertig! Weder Mensch noch Tier könnte so ein Hindernis übersteigen, ohne sich an den oft zentimeterlangen Stacheln ernstlich zu verletzen!

Nach herrlicher Fahrt erreichen wir Rabat, die Residenz des Sultans! Wie eine Märchenstadt steigt die Ort plötzlich mit seinen schneeweißen Häusern, wippenden Palmen, bunten Blumen und hohen Moscheen aus der Ebene. Und in dieser zauberhaft schönen, von afrikanischer Sonne glutvoll beschienenen Stadt herrscht heute besonderes Leben, feierte man doch das berühmte „Id el Kebir“ zu deutsch: Hammelfest! Ein Tag, der unserem Weihnachtsfest entspricht! Jede Familie schlachtet einen Hammel — na, wir



Auf dem Wege zur Moschee . . .

wundern uns darum auch gar nicht, als wir bei einem Spaziergang durch die Araberstadt alles mit den Resten der Tiere beschäftigt fanden: da wurden auf einem offenen Feuer die abgehackten Hammelfüße gekaut, dort reinigte man die Därme, hier klopfte man die abgezogenen Helle im Wasser aus, um sie vom Blut zu reinigen. Daß dies alles schön aussah, kann ich nicht sagen. Im Gegenteil! Der Geruch war, zumal die Hitze brütete, fast unerträglich.

Die Moscheen, die wir nicht betreten durften, waren gewiß überfüllt, denn unaussprechlich törmelte die Schar der Kläubigen nach den Gebetshäusern. Vor der Stadt herrschte aber ein nicht minder starker Betrieb. Dort dehnte sich, so weit das Auge zu schauen vermochte, eine riesige Zeltstadt aus. Hier hatten die Beduinenstämme ihr Lager aufgeschlagen, da es in der Stadt zu ihrer Unterbringung an Raum mangelte. Die Pferde streiften frei umher, und vor den Zelten hockten die festlich geschmückten braunen Gestalten und brateten sich ihre Hammelfeule am Spieß. Zu früh, daß viel zu früh mußten wir diese romantische Stätte verlassen, aber wir mußten fort, wollten wir nicht ein Ereignis verpassen, das man nicht alle Tage sieht: die Phantasia!

Was das ist? Nun, es handelt sich da um eine Suldigung für den Sultan (der augenblicklich regierende heißt Sidi Mohammed). Aus allen Teilen des Landes kommen die Araber mit Geschenken — hauptsächlich wundervollen Pferden und köstlichen Früchten — herbei, um sie dem Sultan zu überbringen, und bei dieser Gelegenheit veranstalten die braunen Söhne der Wüste ein Schaustücken vor ihrem Fürsten. Diese Reiterei bezeichnet man mit dem Wort Phantasia.



Peters Reise.

Nachmittags um drei Uhr sollte sie beginnen. Wir waren pünktlich. Bloß die Araber nicht. So, Geduld muß man

haben, wenn man sich in südlichen Gegenden befindet! Wir warteten also. Immer mehr füllte sich der riesige Platz vor dem schneeweißen Sultanspalast, hinter dessen vergitterten Fenstern verschleierte Frauen hervorspähten. Die französische Regierung hatte ihre Würdenträger entsandt, die vor einem Zelt Platz nahmen. Schwarze Senegaltruppen marschierten auf, umsäumten den Festplatz, und weit im Hintergrunde tummelten sich bereits die Araber auf ihren prachtvollen Pferden, deren bunte Sättel weißhin glänzten. Kanonenschüsse donnerten plötzlich, das Nahen des Sultans kündend.

Und richtig: das große Tor des Palastes öffnete sich, und heraus fuhr eine goldene Karosse. Wie im Märchen! Acht Pferde waren davor gespannt. Langsam bewegte sich das Gefährt bis auf die Mitte des Platzes. Hier entstieg der Sultan, ganz in Weiß gekleidet, dem Wagen. Keine Mohren eilten herbei und fächelten ihm mit riesigen Wedeln Luft zu. Vier Araber trugen über seinem Haupte einen mäch-



Im Araberviertel war alles mit den Resten der Hammel beschäftigt.

tigen Sonnenschirm. Die Musik spielte, noch einmal donnerten Kanonenschüsse, die französischen Offiziere senkten die Degen. Dann traten die Abgelandten der fernen Araberstämme, immer zehn Mann mit langen Bärten in einer Reihe, auf ihn zu, verneigten sich und sprachen im Chor, um dann die mitgebrachten Geschenke zu Füßen des Sultans niederzulegen, während die für ihn bestimmten Pferde abseits geführt wurden. Jedesmal sprach Sidi Mohammed einige Worte mit den Greisen, dann traten neue vor. Eine halbe Stunde mag diese Zeremonie gedauert haben, dann nahm die eigentliche Phantasia ihren Anfang.

Nie werde ich diese wundervolle Stunde vergessen! Stellt euch das vor: 50 bis 60 berittene Araber, schneeweiß gekleidet und lange Gewehre in den sehnigen Händen, in einer Reihe! Und diese lebende Reihe setzt sich auf einmal, weit in der Ferne, in Bewegung, braust in immer schnellerem Tempo heran. Die Pferde scheinen kaum den Boden zu berühren. Und plötzlich — kurz vor dem

Zelt des Sultans! — werfen die Reiter wie ein Mann ihre Gewehre in die Luft fangen sie trotz des rasenden Galoppes wieder auf und — schießen! Natürlich schießen sie in die Luft, aber es wirkt überwältigend, wie die vielen Gewehre losknallen, als wenn ein einziger geschossen hätte! Und Reibe auf Reibe braust heran, Reibe auf Reibe zeigen die tollsten Reiterkunststücke — ach, es war unbeschreib-



In immer schnellerem Tempo brauste die Reiterschar heran.

lich schön. Was bedeuten alle Reiterdressuren, die man bei uns im Zirkus sieht, gegen jene unbestimmlen Kunststücke der Araber! Na, die Begeisterung der Zuschauer konnte auch keine Grenzen! Nach Schluß der herrlichen Darbietung gediehete der Sultan die Wämmer seines Hofes mit weißhin über das Feld schallenden Worten aus, um darauf wieder in der goldenen Karosse in den Palast zurückzufahren.

Etwas benennen von dem Vielen und Schönen, was wir sehen durften, traten auch wir die Rückfahrt nach Casablanca an . . . vorbei an weiten, ungebauten Flächen, auf denen sich schlanke Palmen im Abendwinde wiegen. Fern am Horizont zog eine Kamelfarane dazu, und ab und zu grühten uns süßduftende Blumenbeeten.

Märchenland Marokko, ich werde dich nie vergessen — dich nicht und auch nicht deine braunen Söhne der Wüste!



Schlanke Palmen wiegen sich im Abendwind.



Luftspiegel

Karl, Heinz und Erich spielen Faceltag. Sie haben dazu ihre gleichalterigen Schulfreunde eingeladen. Karl, das Geburtstagskind, geht mit der Trommel voran und die anderen folgen ihm mit selbst gemachten Faceln. Ganz ulkig sieht der Zug aus, der sämtliche Steige des Gartchens passiert. — Doch, o weh, da gleitet der lustige Trommelheld aus und fällt mit seinem Musikinstrument lang hin. Das Lachen und Scherzen will kein Ende nehmen, bis Karl sich wieder gefaßt hat und die Leitung übernimmt. Als der Zug um die Ecke biegt, stellt sich den kleinen Teilnehmern ein „großes“ Hindernis in den Weg — beinahe hätte Karl mit dem Fuße darauf getreten — eine Schildkröte ist es, die von irgendwoher in den Garten hereingekommen sein muß. Mit einem Freudengeheul wird nun das Tierchen ins Haus gebracht. Mit verlockenden und Pflege gibt. Karls Augen werden immer leuchtender, als er von der Mutter erfährt, daß die Schildkröte sein Eigentum, das gewünschte Geburtstagsgeschenk, ist. — Nun möchte wohl jeder noch gern wissen, wie man die Faceln herstellt. Das sind ausgehöhlte kleine Kürbisse, die in der Mitte einen Lichthalter bekommen. Der Wägel, an dem der Stod befestigt wird, ist am besten aus Draht.

Ein kleines Stückchen Wäfelwunder, das man in Kaffee oder Tee tut, geht stets vor. Man kann man aber durch einen kleinen Trick, den man über vergessen, den Wasser zu herrichten, daß er schwimmt. Man taucht die Wäfel in einen Moment in Kollodium (in jeder Tiergeze e.) und

läßt sie an der Luft trocknen. Am nächsten Morgen legt man ein Stückchen von diesen in den heißen Kaffee. Es taucht unter, kommt nach einem Weilchen wieder zum Vorschein und schwimmt auf der Oberfläche zum Staunen der Anwesenden umher. — In Wirklichkeit hat sich der Zucker schon längst aufgelöst, nur die Kollodiumhaut in Gestalt des Würfels schwimmt auf dem Kaffee.

Das Sprungbett des kleinen Niggerjungen oder Unwechhoff kommt oft!



Niggerboy will baden geh'n, weil das Wetter gar zu schön.

Sieh, als Sprungbett dient ihm flugs, der Giraffe hoher Wuchs.



Doch so'n „Sprungbett“ ist beweglich! Zuerst Sprung hüßlich sehr kläglich!

### Jadefabrikische Umhau.

Der Krantentafelneubau gerüstet. Im Sonnabend konnte auf dem Neubau des Verwaltungsgebäudes der jadefabrikischen Allgemeinen Ortskrankenkasse das Richtfest begangen werden. Der Bau prangte über Sonntag im Grün und Fahnenhimmel.

„Führer“ kommt morgen. Wie wir von amtlicher Stelle hören, wird das „Führer“-Zöhringen“ heute nachmittag mit eigener Kraft verlassen und morgen mittig gegen 12 Uhr in Wilhelmshaven einlaufen. Das Schiff geht hier in Dock und die genaueren Untersuchungen müssen ergeben, inwieweit das Schiff in der Zukunft vermandt werden wird. Die bisherigen Feststellungen ergaben, daß lebenswichtige Teile des Schiffes keinen Schaden gelitten haben.

Wespiel des Stationsarztes. Marinegeneralarzt Dr. Brahm, Stationsarzt, zugleich Chef des Sanitätsamtes in Wilhelmshaven, tritt mit dem 30. September von diesem Kommando zurück und zur Verfügung des Chefs der Marineverwaltung der Nordsee. Sein Nachfolger wird der Oberarzt des Marinezentrums Wilhelmshaven, Marinegeneraloberarzt Dr. Bendtsen, der dies Kommando am 30. September antreten wird. Als Chefarzt des Marinezentrums Wilhelmshaven tritt der Marinegeneraloberarzt Dr. Sieffjan kommandiert.

Monopol-Künstlerspiele. Heute Montag ist der letzte Tag des erstlängigen Spielplans der ersten Septemberhälfte. Am morgigen Dienstag ist der erste Tag des zweiten Wettkaufes zwischen Wolf Mev und dem Altmeister Otto Waldemar. Außerdem das vollständig neue Programm. Am Mittwoch findet von 4 bis 6.30 Uhr das dem beliebte Kaffee-Kränzchen statt.

### Aus dem jadefabrikischen Sport.

Die Punkte der Herffersie der Viga vereine widelten sich auch am Wahltage auf der WGS. Frifa hatte die spielfaule Elf des WGS überhand zum Gegner. Frifa hatte eine ziemlich junge Mannschaft und war der überflüssigen starken WGS-Mannschaft nicht gewachsen. Man schlug sich trotzdem tapfer. Nach fünf Minuten Spielzeit kam Frifa durch Straffschuß schon zum ersten Tor. Mit scharfem Beschluß glichen die Oldenburg bald aus. In abwechslungsreichem Spiel hielten dann zwei weitere Tore für Oldenburg. Der 4. kam eben vor Halbzeit. Nach scharfem Aufbruch von Frifa war ein verdientes zweites Tor für Frifa aufgetoht. WGS verbesserte das Resultat auf 5:2. Nun wechselte die Kampfesweise. Eden über Eden auf beiden Seiten belebten das Spiel. Es fand schon 10:8 Eden für WGS, als ein 40-Meter-Schußball vom WGS getreten wurde. Freistoßwart Frifa zum Überflüssigen in Reich fiel. Ein Ueberwachungsstor für die Gäste! Die letzten drei Minuten brachten keine weiteren Erfolge. Mit 6:2 blieb WGS Oldenburg Sieger und hatte somit zwei Punkte gewonnen. Frifa hatte sich tapfer geschlagen, jedoch fehlte u. e. ein „kräftiger Mann“ im Sturm als Führer. WGS Oldenburg hätte sich einen guten Eindruck bis auf den abbreiten, der gelegentliche Reibereien tunlichst unterlassen müßte.

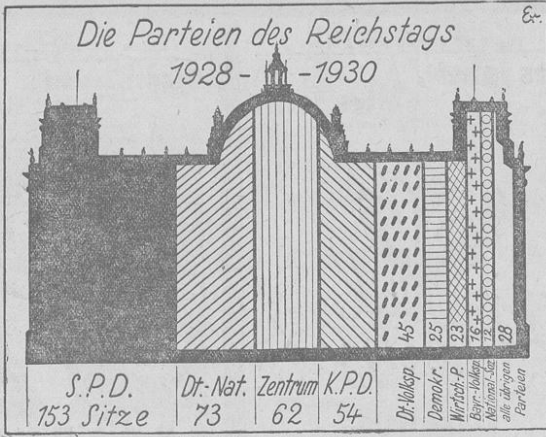
Die Liga des Wilhelmshavener Sportvereins trat einen schweren Gang an gegen Viktoria Oldenburg. Viktoria ist von früheren Spielen her als ein sehr harter Gegner bekannt, der mandem Verein noch etwas zu schaffen macht. Der Wilhelmshavener Sportverein mußte es sich bis Halbzeit gefallen lassen, daß Viktoria Oldenburg zwei Tore vorlegte, nachdem der gute Wilhelmshavener Mittelfürer infolge Verletzung leider ausscheiden mußte. Nach Halbzeit raffte sich der WGS gründlich auf und ging an, aufzuholen. Mit 3:2 blieb am Schluß des Kampfes WGS knapper Sieger und rettete glänzend zwei weitere Punkte. Eine gefährliche Klippe ist überwunden.

### Jadefabrikische Umhau.

Capitals und Colosseum-Spiele. Der jetzige Hauptfilm „Der vierte Musketier“ ist nach einem historischen Roman von Alexander Dumas bearbeitet. Der Stoff gibt Gelegenheit zu wirkungsvoller Gestaltung. Die Aufnahmen sind glänzend gefärbt. Douglas Fairbanks ist ganz in seinem Element. Auch die übrigen Darsteller fügen sich ein. Das Publikum folgte den Begebenheiten auf der weißen Wand mit Interesse und großer Freude. — Der Film

So sah der Reichstag 1928 aus.

## Die Parteien des Reichstags 1928 - 1930



Wie wird er nun aussehen?

Turkisch“ führte in den Orient und zeigte ebenfalls interessante Begebenheiten. — Die Wagenfahrt macht uns mit den neuesten Ereignissen aus aller Welt bekannt.

### Nordwestdeutsche Rundschau.

Der Wahlverlauf in Nordenham.

Zurückblickend auf das Ergebnis der Reichstagswahl ist festzustellen, daß die SPD nicht nur ihre Stimmenzahl gehalten, sondern im Amt Verjüngungen taufend Stimmen hinzugewonnen hat. Gegenüber 4749 Stimmen bei der Reichstagswahl 1928 vereinigte die SPD diesmal 5718 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug im Stadt- und Landbezirk durchschnittlich 85 Prozent. An irgendwelchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen. In der Nacht zum Sonntag waren im ganzen Amtsbezirk Truppen zu beobachten, die Wahlplakate klebten. Kommunisten und Nationalsozialisten bemalten die Bürgersteige. Für die Nazis bespielte der Walew meißer Sohn aus Alvens die Bürgersteige mit Plakaten. Der Zutritt zum den Wahllokalen vom Sonntag früh gleich zu Anfang erheblich. Bis Mittag hatten über 50 Prozent der Wähler ihr Wahlrecht ausgeübt. In der Stadt Nordenham erhielt die SPD 370 Stimmen mehr als alle Parteien zusammen. Die Freie Arbeiter-schaft hat alle Kräfte auf ihren Erfolg stolz zu sein. Auch das Ergebnis im Reich ist befriedigend, wenn berücksichtigt wird, daß der Kampf der Parteien ohne Ausnahme sich ausschließlich gegen die SPD richtete, die diese Neuerprobe bestanden hat. Es war also mit der Sozialdemokratie nichts, da es selbst überall auf der Erde blieb.

In Stimmen erhielten in Nordenham: Liste 1: 2767 (2477), Liste 2: 199 (258), Liste 3: 97 (100), Liste 4: 325 (213), Liste 5: 300 (367), Liste 6a: 32, Liste 6: 324 (567), Liste 7: 392 (312), Liste 9: 525 (188), Liste 10: 11, Liste 11: 24, Liste 12: 2, Liste 16: 111, Liste 17: 41, Liste 19: 1, Liste 23: 4, Liste 24: 11. — Das Wahlverlauf der Reichstagswahl ist aus: Liste 1: 5715 (4749), Liste 2: 2749 (810), Liste 3: 385 (136), Liste 4: 553 (320), Liste 5: 694 (813), Liste 6a: 73, Liste 6: 890 (1812), Liste 7: 697 (601), Liste 9: 2747 (971), Liste 10: 363, Liste 11: 57, Liste 12: 6, Liste 16: 309, Liste 17: 67, Liste 19: 8, Liste 23: 10, Liste 24: 26 Stimmen. — Die Zahlen in Klammern sind das Resultat von 1928.

Accum. Das Ergebnis der gestrigen Wahl. Es erhielten Stimmen: Liste 1: 88, Liste 2: 22, Liste 4: 8, Liste 5: 3, Liste 6: 6, Liste 7: 5, Liste 9: 184, Liste 10: 1, Liste 12: 1, Liste 16: 2, Liste 17: 1. Zusammen wurden somit 271 Stimmen abgegeben.

Sandeshalm. Vom Sommerfest. „Und ist der Ort auch noch so klein, ein Sommerfest muß doch da sein“. Unter diesem Motto fand am gestrigen Sonntag hier in altberühmter Weise das diesjährige Bezirks-Sommerfest statt. Im Mittelpunkt lag der Umzug für die Kleinen und im Anhang für die Großen auf einer neben dem Festplatz gelegenen Weide. Unter einem großen Kastanienbaum hatte das Karussell seinen Ehrenplatz. Jedes Kind aus dem Bezirk hatte seine Freiheitsarten, welche aber bei weitem nicht ausreichten. In Abwechslungen fehlte es auch sonst nicht. Schieß-, Würfeln und Kuckuckbuben waren vorhanden und der Spratzschiff war schnell verzeht. Des Wahltages halber herrschte Großbetrieb, doch der heilige Regen gegen 7.30 Uhr tat dem fest Abbruch. Am Abend gab es einen gemütlichen Ball im Vereinslokal von Cordes Witwe.

Neuenburg. Aus dem Gemeinderat. Die Mitglieder des Gemeinderats waren zu einer Sitzung nach Wöhlmanns Gasthof geladen. Nach Eröffnung durch Gemeindevorsteher Bredehorn wurde zunächst die Wahl der Erbkriemenmandatisten vorgenommen, welche auf Grund des Gesetzes über die Feuer-sicherheits zur Hälfte für die Mannschaften der Wälfenfeuerwehren notwendig ist. Anschließend wurde die Wehr einer Kritik unterzogen und bei dieser Gelegenheit festgestellt, daß die Wehr bei dem für kurzem erfolgten Brandunglück des Herrn Rippen allen geistlichen Anforderungen genügte. Die Anlage von Wallstellen und evtl. Anschaffung einer tragbaren Motorspritze, sollen in nächster Zeit überprüft werden. Ein Antrag des Kolonnen Wälfen Brand in Ennen, um Bürgerschaftsübernahme für ein Darlehen in Höhe von 800 RM. zur Instandsetzung seiner Wohnbaracke, verfiel der Ablehnung. Zurückgestellt wurde ein Antrag des Einwohnern S. Tonjes auf Bürgerschaftsübernahme von 1500 RM. um eine Zustimmung des Siedlungsamtes für ein von Tonjes beantragtes Landarbeiterdarlehen abzuwarten. Ein Antrag auf Bürgerschaftsübernahme betreffend vorzeitige Auszahlung des Brand-fassengeldes an den Landwirt Rippen wird ausgestellt. — Gemäß einer Aufforderung des Amtes ist für die Gewerbesteuer noch die zweite Rechnung erforderlich. Der Gemeinderat wiederholt daher seinem Beschluß auf Hebung der Steuer mit einem 300prozentigen Aufschlag. Die Gemeindefinanzen zeigen in letzter Zeit wesentliche Verbesserungen. Zur Frage der Kofifsteuer entschied man sich für eine Ueberweisung an die Finanzkommission zur eingehenden Prüfung. Voraussichtlich werden sich für kommenden Winter größere Ausgaben für Wohlfahrtsunterstützungspfleger notwendig machen. Der Antrag auf Kauf eines Bauplattes wurde zurückgestellt, um nähere Unterhandlungen mit dem Interessenten einzuleiten. — Ge-

meindevorsteher Bredehorn verlas Johann ein Schreiben des Ministeriums betreffend die Revision der Berufsliste. Es ist darin die Uebertragung enthalten, auch im Sommer während der Wintermonate den jeshalbigen Unterricht einzulassen. Es wurde noch kurzer Ausprache die Fortbildungskommission für der weiteren Klärung dieser Frage betraut. — Beantragungen erfolgten hinsichtlich der Wälfenverhältnisse in Neuenburgerfeld, die zum Teil auf die anfröhenen Moorwälder zurückzuführen sein werden. Der Gemeinderat will nach Möglichkeit für Abhilfe-schaffung Sorge tragen.

**Bunting grün**  
ist Qualität

— wurde das Hinterrad von dem Motorrad erfaßt und beide Personen flogen auf das Straßenpflaster. Ein im selben Augenblick die Kurve passierender Kraftwagen konnte dank der Gestegegenwart des Führers so stark abstoppen, daß beide Verunglückten von den Rädern zwar noch berührt, jedoch nicht mehr erfaßt wurden. Die Fahrer des Wagens bemühten sich um die Verletzten, jedoch konnte der Kabfahrer sein Rad, welches stark demoliert war, noch heimtschleppen.

Enden. Ein Schüler tödlich verunglückt. Am Vormittag des Wahltages stieß bei der Singerstraße ein Auto mit einem Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer, ein Schüler aus Harsweg, tam dabei ums Leben.

Am 23. Januar 1931 werden in einer ganzen Anzahl von Ländern gleichzeitig die Wahlen in Frankreich abgehalten. Die Verhandlungen mit dem amerikanischen Verleger sind in diesen Tagen in Paris zum Abschluß gekommen.

### Briefkasten.

Silberhochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiert am 16. d. M. die Eheleute Eduard Heyne in Rühringen, Schmiedestraße 20.

### Jadefabrikische Parteiangelegenheiten.

Arbeiterwohlfahrt Neuenburg. Morgen abend 7 Uhr: Komiteeführung in der „Nordsee-Halle“ ab 8 Uhr: diesjährige Monatsabend. Sozialistische Arbeiterjugend. Die Müller spielen heute abend auf dem Gemeinschaftsabend der Freizeiter im „Meeresspielehaus“. Die älteren Genossen beteiligen sich. — Dienstag ist der Spredschor. — Mittwoch kommt um 8 Uhr der Bildungsausschuß zusammen. Eine Wälfen vertauscht. Im gestrigen Sonntag morgen wurde in unserem Parteibüro eine blaue Schirmmütze vertauscht. Der Besondere wird gebeten, sie dort umzutauschen.

### Gewerkschaftlicher Verjammungskalender.

Metallarbeiter-Verband. Dienstag, 6 Uhr, Ortsverwaltungssitzung.

Malerzunft. Dienstag abend 7.30 Uhr: Zusammenkunft in der Geschäftsstelle (Gewerkschaftshaus).

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Klische, Rühringen. — Druck-Verlag: Paul Hug & Co. Rühringen

# Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

### Hammelwarden.

Die Urliste der in der Gemeinde Hammelwarden wohnhaften Personen, die zum Umte eines Schöffens und Geschworenen berufen werden können, liegt im Gemeindeforum von 15. bis 22. September d. J. zur Einsicht und Einbringung etwaiger Einwendungen öffentlich aus.

Hammelwarden, den 12. September 1930.

Gemeindevorstand. R. Pfeifer.

### Sürlorgekelle im Amtsgebäude.

1. Sprechtunden der Amtsfürsorgein in der Altes, Abends und Gesundheitsfürsorge jeden Freitag, nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

2. Sprechtunden des Fürsorgeorgans in der Substanzfürsorge jeden Freitag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Brake.

**Betten**

bestehen aus nun garantiert feder- und dampf-dichten System in gutten Feder- oder Gummibalken- oder Damenfüßlinge liefern ich stets sofort in jeder gewünschten Preislage.

**Foh. Ohm, Brake i. O.**

### Schweinefleisch

Von morgen ab  
Schweinefleisch  
Pfd. 90 Pf. und 1.- 90 Pf.  
Frau F. Mainz  
Kirchhammelwarden.

### Zurück!

Medizinalrat Neuter  
Brake.

### Autoruf 219

Karl Kromm  
Brake, Langestr. 56

Zum 1. Oktober  
möbl. Zimmer  
gestucht.  
Offerten unter „270“  
an die Geschäftsstelle  
des „Norddeutschen“,  
Nordenham.

### Neuanfertigungen und Reparaturen

Stellmacher- u. Böttcherarbeiten  
Händwägen in verschiedensten Größen  
Waschkompressor (ganz aus Messing)

### Aug. Lühr, Nordenham

Veterstraße 54.

### Zubertulose-Fürsorgekelle Nordenham.

Unentgeltliche ärztliche Sprechstunden jeden Freitag, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, im Amts-verbands-konferenzhaus in Nordenham. — Sprech-stunden der Schwester Dienstags, nachmittags von 3.30 bis 6.30 Uhr, im Amt (Zimmer 10).

### Gute Schuhe bedürfen guter Behandlung!

Erstklassige Reparaturen!  
Schuhhaus Karl Süßhrensberg  
Nordenham, Herberstr. 15, Tel. 607

### METROPOL

Täglich 8.15 Uhr.  
Dienstag bis Donnerstag  
Georg Alexander  
Lia Elbenschütz, Agnes Esterhazy  
in der Abenteuer-Komödie

### Flucht vor Blond!

Ferner: Gina Manes in  
Seelen im Sturm!  
Wochenschau. Kulturfilm.

### Beachten Sie das Freitags-Programm

### Union-Lichtspiele

Nordenhamer  
Dienstag bis Donnerstag  
Vilma Banky in  
Mein Himmelreich!  
Ferner: Gina Krimm in  
Der große Kriminalfilm  
Alibi!  
Lustspiel. Woche.



**VARIETE THEATER**  
**ADLER**

Tel. 1210 Gastspiel Tel. 1210

Schmitz und Weltweller  
Morgen und folgende Tage

**Bock und Böcklein!**  
(Der wahre Jacob!)

Wahre Lachstürme!

Vorverk. von 11-1 Uhr und 5 Uhr ab.

---

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut  
**Bei Schwarzenberger ??**  
Ecke Metzger Weg und Hörenstraße

---

Wegen Geschäftsverlegung  
nach Hindenburgstraße 32  
verkaufe ich bis 1. Oktober  
Flügel, Pianos, elektr. Klaviere  
zu ermäßigten Preisen!  
**Pianohaus J. Dreyer**  
Rüstringen, Peterstraße 48

Nur noch bis Donnerstag!  
Täglich 5.45 und 8.30 Uhr!

**Alles jubelt, alles lacht**  
über das Tonfilm-Lustspiel

**Zweimal Hochzeit**  
mit **Liane Haid**  
Lucie Englisch - Huszar Puffy  
Szöke Szakall - Harald Paulsen  
Ralph Arthur Roberts.

Eine köstliche Komödie der Irrungen, in der zwei Liebespaare, ein Bankdirektor, seine kleine Freundin und eine schwache Stunde eine gewaltige Rolle spielen.

**Ein Ton- und Sprechfilm**  
den Sie unbedingt sehen und hören müssen, wenn Sie einmal so recht von ganzem Herzen lachen wollen.

Ferner die beliebte kleine  
**Micky-Maus**  
„Jedermann seine eigene Jazzband“  
Die neue Wochenschau

**Deutsche**  
Lichtspiele

Ab Dienstag!  
Täglich 5.45 und 8.30 Uhr:

**Glenn Tryon Evelyn Brent**  
in dem Millionenfilm

**BROADWAY**  
Im Trubel der großen Vergnügungsstätten New Yorks, im Glanze der Lichtfülle, im Tummel der künstlerischen Gebilde unerhörter Ausstattungsereignisse trifft sich die Welt. Dieses bildet auch den Schutz der größten Verbrecher, die, ständig im Kampf mit der Polizei, sich Millionen durch Alkoholschmuggel erwerben und in der krassesten Form rücksichtslos zur Vernichtung des Gegners vorgehen.

Im Beiprogramm:  
**Sid dreht einen Film, und Sonny, der Unverbesserliche**  
Zwei entzückende Lustspiele

**Kulturfilm**  
Die neue Wochenschau  
**Kammer-**  
Lichtspiele

**Jülf Dirks**  
im Alter von 75 Jahren.

Dies bringen tiefbetäubt zur Anzeige  
**Marie Dirks**, geb. Oltmanns  
nebst Kindern u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Aldenburg statt, um 2 Uhr vom Trauerhause, Schaardeich 97, aus.

**Todesanzeige.**

Am Freitag, nachmittags 3.15 Uhr, entschlief sanft und ruhig an den Folgen eines Herzschlages mein innigst geliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel der Zollschiefer a. D.  
**Hermann Brüdgam**  
im 72. Lebensjahre.

Dies bringen tiefbetäubt Herzens mit der Bitte um stille Teilnahme zur Anzeige  
**Oiga Brüdgam**, geb. Harms  
**Gottried Harms**  
nebst Angehörigen.

Rüstringen, den 15. September 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 16. September, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Aldenburger Friedhofes aus statt.

**Eise Preuß**  
geb. Heeren  
im Alter von 51 Jahren.

Dies bringen tiefbetäubt zur Anzeige  
**Emil Preuß**  
nebst Kindern und Angehörigen.  
Heidmühle, Bahnhofstraße 177.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 2.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Nachruf.**

Am 11. September starb nach qualvollem Leiden unser lieber Kollege  
**Gerd Flohr**

Ein dauerndes Gedenken gewähren ihm die Kollegen und Beamten des Allgemeinen Betriebsressort III.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**  
Wilhelmshaven-Rüstringen.

Wir senken die Fahnen!

Am 11. September 1930 verstarb unser Kamerad  
**Gerd Flohr**

Ein arbeitsreiches Leben ist zu Ende gegangen. Seine vorbildliche Hingabe und Treue zur Republik sichern ihm ein ehrendes Andenken. Der Vorstand.

Antreten zur Beerdigung am Dienstag, 2.30 Uhr, vor der Leichenhalle in Aldenburg. Bant ist Pflichtabteilung.

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, insbesondere den Hansbewohnern, sowie dem Herrn Pastor Stuts für seine trostreichen Worte sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

**Frau Marie Stüwe**  
nebst Kindern und Angehörigen.

**Danksgang.**

Allen, die unserem lieben Entschlafenen das letzte Geleit zur Ruhe gaben, insbesondere Herrn Pastor Iser für die trostreichen Worte, sowie für die vielen Kranzspenden unsere aufrichtigen Dank.

**Johann Denkena**  
nebst Angehörigen.

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

**Oelfarben**  
in allen Farben

auf eigenen Maschinen angerieben. Die Oelfarben bestehen nur aus reinen Zutaten und zeichnen sich durch gutes Trocknen und große Haltbarkeit aus.

Fr. Spanhake, Farben Spezial-Gesch.  
Lange Straße 48 (b. Rathaus), Tel. 3214

Neue und gebrauchte starke **Markenräder!**  
zu billigen Kreditpreisen.

**Rad-Munderloh**

Mütterberatungsstelle des Vaterländ. Frauenvereins vom Noten Kreuz.

- In der Waldhude, Geeststraße, Mittwoch nachm. von 3 bis 4 Uhr.
- In Evertzen, Schule Hauptstraße, Mittwoch nachm. von 4 bis 5 Uhr.
- In Otterburg, Ulmenstraße 10, im Nebenamt, Donnerstag von 3 bis 4 Uhr.

**Kleine Anzeigen**  
Stellenangebote u. -Gesuche  
Verkäufe und Kauf-Gesuche,  
Vermietungen, Tausch- und  
Mietgesuche usw. usw. usw.  
haben im „Volksblatt“  
infolge ihres großen Leserkreises u. ihrer starken Verbreitung i. allen Volkskreisen  
den grössten Erfolg!!!

Brennt nur  
**Deutsche Kohlen!**  
Grösste Heizkraft, sparsam im Verbrauch.

**Bücherei der Jodelstädte G.m.b.H.**  
Goltmannstraße 3.

**Bücherausgabe:**  
Dorm. Dienstag u. Donnerstag 11-12.30 Uhr.  
Sonntags 11-1.30 Uhr.  
Nachm. Jeden Freitag (außer Sonntags) 3-6.30 Uhr.

Das Lesezimmer ist an jedem Werktag (außer Sonntags) geöffnet von 11 bis 12.30 Uhr, nachm. von 3 bis 6.30 Uhr. Sonntags nur vormittags von 11 bis 1.30 Uhr.

**Graue Haare**  
erhalten Naturfarbe und Jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahren glänzend bewährt. — Der Direktor G. G. Somburg schreibt: „Der Erfolg war über alles Genauer gut. Mein Haar hat völlig keine frühere Farbe wieder erhalten, nachdem es bereits stark ergraut war.“  
Näheres folienlos.  
Sanitas, Simdorf (Dahmer), Fürtter Straße 30.

Die besten Magen-, Blutreinig.-  
**Wortelboer's Kräuter**  
und  
**Wortelboer's Pillen.**  
Zu haben in allen Apotheken.

**Nur fabriktneue Wagen,**  
offen und geschlossen, stellt für Privatfahrten,  
Hochzeiten, Tausen, Beerdigungen etc.  
**AUTO-WEISS, 1400.**  
Größtes Geschäft am Platze.

**BBV Bloem. Verein Frisia**  
Mittwoch, den 17. d. M.,  
abends 8 Uhr

**Monats-Berammlung**  
im Werkstättensaal.  
Der Vorstand.

**Stellenangebot**  
**Mädchen**  
sofort gesucht.  
Martensfr. 12, part. I.

**Zu verkaufen**  
John Huber  
fuzen Friedhöcker  
hat preiswert abzugeben  
Weiß. Geeststraße 58.

**Zu kaufen gesucht**  
Hausgrundstück, passend für Rentner, zu kaufen  
gesucht. Off. u. R 2579  
an die Exped. d. Bl.

**Zu tauschen**  
Zu tauschen gut instand-  
gehaltene Mietwagen, geg.  
Dauersparnisse. Off. u.  
R 2578 an die Exped.

**Gefunden**  
Ein Rollen  
Auto-Straßenkühlfäß  
gehoben. — Oeffen,  
Deimstraße 4.

**Verschiedenes**  
Empfehle mich a. Reini-  
gung von Treppenaufg.  
u. Büros. Wo? tagt die  
Expedition d. Bl.

**Auto-Weiß 1400**  
Premier Straße 26,  
Grö. Mühlentischstraße.

**Zentralverband der Angestellten**  
Ortsgruppe  
Wilhelmshaven-Rüstringen

**Mitgliederversammlung**  
am Dienstag, dem 16. September,  
abends 8.30 Uhr  
im Gewerkschaftshaus.

Teilnahme aller Mitglieder erforderlich.  
**Gemütliches Beilammenfein**  
Der Vorstand.

**Zwangsversteigerung.**  
Dienstag, den 16. d. M., nachm. 4 Uhr, sollen  
im hgw beim Auktions-Lokale des Amtsgerichts  
Rüstringen folgende Gegenstände öffentlich meist-  
bietend gegen Barzahlung verkauft werden:  
1. 1 Partie Musikinstrumente, 1 Motorrad  
(DKW), 1 gr. Regal mit Gläsern, 1 Kaffee-1 Abgabe,  
1 Schreibtisch, 1 Herrenfahrstuhl, 1 Partie Porzellan-  
artikel, 1 Partie Damenstühle, 1 Plüschgarnitur  
(Sofa, 2 Sessel, 4 Stühle), 1 Teppich (Kinolesum),  
1 Servierisch, 2 Mohrröhre, 1 Bücherständer,  
1 Sofa, 2 Stühle,  
2. 1 Sessel (halbfertig), 1 Klavier, 1 Gips-  
languepfeil, 1 Ballen Wolle, 12 Beuge-  
stühle, 1 Klaviergehäuse, 30 Bretter (geböhlt).  
3. 2 Regale, 1 Erden mit Gläsern,  
4. Sie unter 2 und 3 bezeichneten Sachen werden  
bestimmt verkauft.  
Bartel, Obergerichtsbüchleier.

**Nähmaschinen**  
kaufen Sie am besten beim Fachmann  
**S. Wloß, Nähmaschinen-Vertrieb, Peterstr. 65**

**MONOPOL**

Heute letzter Tag  
des fabelhaften Spielplans  
vom 1. bis 15. September.

Morgen Dienstag  
Dichter Wettstreit  
zwischen dem bekannten  
Altmeister  
**Otto Waldemar**  
und dem beliebten  
Conferencier  
**Adolf Mey**  
sowie das neue unerreichte Programm.  
Mittwoch 4 bis 6.30 Uhr nicht vergessen  
daß unser Kaffee-Kränzchen ist.  
Auftreten aller Künstler.  
Kapelle Kasseboom 7 Symphoniker.

**MONOPOL**

Für die Aufmerksamkeit anlässlich  
unserer Vermählung danken wir herzlichst  
**Bernhard Thaden und Frau**  
Ilma, geb. Janßen.